

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Postgeb.



Regelmäßige unentgeltliche Beilagen:

Herforder Erzähler (täglich), Am Pflug (monatlich zweimal), Haus und Hof (monatlich zweimal), Fabrik und Handwerk (monatlich einmal), Für Jäger und Naturfreunde (monatlich einmal), Mode für Alle (monatlich zweimal).

Preis der einseitigen Kleinzeile für Stadt und Landkreis Herford, Dornhausen und Amt Rehme 12 Pfg., sonst 18 Pfg.

Nr 69

Herford, Montag, den 23. März

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen: „Herforder Erzähler“ und „Für Jäger und Naturfreunde.“

Tages-Übersicht.

23. März.

Der Kaiser hat sich über Wien und Venedig nach Korfu begeben.

Das Grundteufungsgefeß wurde nach längerer Beratung im Preussischen Abgeordnetenhaus an eine 28gliedrige Kommission überwiesen.

Die Vereitung des Kolonialrats wurde im Reichstag fortgesetzt.

Der Papst empfing den Bischof von Tuda, Dr. Schmidt.

Die Ernennung des Ministers des Innern von Falkow zum Statthalter von Elsaß-Lothringen wurde amtlich demittiert.

Das Meier Kriegsgericht hat den Leutnant von Savalette St. George, der im Zweikampf den Leutnant Haage erschoss, zu 2½ Jahren Festung und Dienstentlassung verurteilt.

Der Verwaltungsausschuß des Kuratoriums der National-Flugschule hat beschlossen, weitere Ausbildungen von Flugzeugführern vorläufig nicht mehr vorzunehmen.

Der befohlene Aufbruch der berittenen Truppen von Gura nach Ulster ist widerrufen worden.

Frau Caillaux wurde von dem Untersuchungsrichter Boucard vernommen.

Politische Wochenschau.

Das frohe Ereignis am Braunschweiger Hofe hat überall in deutschen Landen die Gefühle herzlichster Freude über das Glück des jungen Elternpaares hervorgerufen. Leider konnte das hannoversche Welfenblatt, die „Deutsche Volkszeitung“, sich nicht verlagern, auch bei dieser Gelegenheit wieder allerlei Hoffnungen für die Zukunft des hannoverschen Landes zu äußern. Wir glauben, daß es damit an der Stelle, die ihm vielleicht die wichtigste dünkt, das gerade Gegenteil von dem erreicht, was es erreichen will. Die Taktlosigkeit, mit der die Welfen jetzt schon das Kind in der Wiege für ihre politischen Ziele in Beschlag zu nehmen suchen, wird sicher nicht dazu beitragen, am Braunschweiger Herzogshofe die Sympathien für die aufstrebenden „Freunde“ zu vermehren, eher zu vermindern.

Die Beratungen der Besoldungsvorlage in der Budgetkommission des Reichstags haben das erwartete Ergebnis gehabt. Die Kompromißanträge der bürgerlichen Parteien wurden angenommen; nur die Sozialdemokraten, die anfänglich Neigung zeigten, dem Kompromiß beizutreten, machten nicht mit. Vermutlich in der Hoffnung, sich dann bei den Beamten als die wahren Freunde zu empfehlen, denen das Kompromiß der bürgerlichen Parteien zu schädlich gewesen sei. Wobei denn freilich zu bemerken ist, daß es schon schwer halten wird, dieses Kompromiß zur Durchführung zu bringen, geschweige denn weitergehende Wünsche. Bisher verhält sich die Reichsregierung gegen die in dem Kompromißantrag verlangten Gehaltserhöhungen ablehnend. Man befürchtet im Reichsschatzamt offenbar, daß die Bewilligung dieser Gehaltserhöhungen unabsehbare Konsequenzen nach sich ziehen werde. Nicht allein im Reiche, sondern vor allen Dingen auch in Preußen. Man muß trotz dem die Hoffnung nicht aufgeben, daß sich ein Weg finden wird, um die Wünsche der Regierung und die der Parteien auf einer mittleren Linie zu vereinigen.

Das Attentat der Frau Caillaux auf den Direktor des „Figaro“, Calmette, hat die vielfach erwartete allgemeine Regierungskrise in Frankreich bisher wenigstens nicht gebracht. Die Kammer beschloß nahezu einstimmig die Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission, welche die von Calmette gegen Caillaux erhobenen Beschuldigungen auf ihre Wahrheit hin prüfen soll. In Solche Untersuchungskommission pflegen in Frankreich nicht gerade schnell zu arbeiten. Und da schon in wenig Wochen die Wahlen zur Kammer stattfinden, so kann man wohl schon heute mit einiger Sicherheit voraussagen, daß bei dieser parlamentarischen Untersuchung nicht viel herauskommt. Die Art, wie der frühere Ministerpräsident

miert habe, hat ohnedies nicht dazu beigetragen, die Sympathien für die Gegner des gestürzten Finanzministers zu erhöhen.

Der englische Marineminister Winston Churchill hat wieder einmal verkündet, die englische Marineverwaltung verfolge jeden Aufschub im Ausbau der deutschen Seestreitkräfte und würde ihre ganze Organisation nur nach Maßgabe des bestehenden Bedürfnisses vollenden. Churchill wollte damit seinen Landsleuten klar machen, daß es nur an Deutschland liege, wenn England immer weiter rüste. Wir verstehen es schließlich, wenn der Chef der englischen Marineverwaltung ein Karnickel sucht, um seinen Milliardenetat den Parlamentsmitgliedern einigermaßen zu verschleiern. Aber warum muß denn schließlich Deutschland immer dieses Karnickel sein? Wohin der blinde Eifer der englischen Flottenpolitiker führen kann, immer und immer Deutschland für ihre Flottenverstärkung verantwortlich zu machen, dafür bietet Herr Churchills Geständnis ein Beispiel, daß er sich vor zwei Jahren in der Beurteilung der Verschleimung des deutschen Schiffbaues geirrt habe. Aus lauter Sucht, Deutschland als den schwarzen Mann darzustellen, verstricken sich die Herren jenseits des Kanals in Uebertreibungen, die nachher zurückzunehmen gerade nicht angenehm für einen Minister ist.

Eine Reihe kurzer Anfragen ist im Reichstag eingebracht worden.

Abg. Baffermann fragt: Anfang Januar d. Js. ist in Perm der deutsche Reichsangehörige Hans Rudolf Berliner bei einer Ballonlandung von den russischen Behörden verhaftet worden und wird seitdem wegen Spionageverdacht festgehalten. Ist der Reichskanzler bereit, mitzuteilen, welche Schritte im Interesse des Genannten seitens der deutschen Regierung unternommen worden sind?

Ist die Zeitungsnachricht richtig, daß das Kaiserliche Konsulat Aden durch die engl. Firma Aden Coal Co. verwaltet und nach außen durch einen Deutschen, welcher Clerk dieser Firma ist, repräsentiert wird? Gedenkt der Herr Reichskanzler in Rücksicht auf die Wichtigkeit der dortigen deutschen Interessen die Einsetzung eines Berufskonsuls in Aussicht zu nehmen?

Abg. Dr. Jund (nl.) stellt folgende Frage: Es

ist die Meinung geäußert worden, daß die Erhebung des Wehrbeitragsgesetzes von Ausländern (§§ 10 und 11 des Wehrbeitragsgesetzes vom 3. Juli 1913) nach bestehenden Staatsverträgen des Deutschen Reiches unzulässig sei. Welche Stellung nimmt der Reichskanzler hierzu ein?

Abg. Kuchhoff (Z.) fragt: Durch die durch das Festungsgebiet der Stadt Köln über Brühl nach Bonn führende Dampfbahn sind in den letzten Jahren mehrfach schwere Unglücksfälle verursacht worden. Die Führung der Bahnlinie bildet eine stete Gefahr, und die Verkehrszustände sind schon lange unhaltbar. Eine Aenderung dieser Verhältnisse ist wegen des Widerstandes des Kriegsministeriums, das Fortifikationsrücksichten geltend macht, unmöglich. Wird die Militärverwaltung angesichts der neuen Unglücksfälle ihren Widerstand gegen eine Veränderung der Linienführung der Bahn aufgeben? Ist sie insbesondere bereit, auf Grund annehmbarer Bedingungen mit den Interessenten in neue Verhandlungen einzutreten?

Die Reicheinnahmen an Zöllen und Steuern betrugen für die Zeit vom 1. April 1913 bis Ende Februar 1914: Zölle 629 674 279 M. (Einkommensteuer 672 257 350 M.), Tabaksteuer 10 664 012 M. (10 070 772 M.), Zigarettensteuer 38 593 984 M. (43 153 298 M.), Zuckersteuer 157 437 378 M. (164 856 181 M.), Salzsteuer 56 200 788 M. (59 189 403 M.), Brauweinsteuer 176 690 460 M. (207 933 063 M.), Schaumweinsteuer 9 081 749 M. (9 507 463 M.), Leuchtmittelsteuer 13 894 493 M. (15 015 312 M.), Zündwarensteuer 18 362 672 M. (19 673 760 M.), Brausteuer 118 307 067 M. (116 853 307 M.), Wechselstempel 18 452 640 M. (18 829 225 M.), Stempel von Gesellschaftsverträgen 9 091 117 M. (9 276 650 M.), Wertpapierstempel 40 740 447 M. (41 571 544 M.), Talonsteuer 13 445 745 M. (13 049 468 M.), Stempel von Kauf- und sonstigen Anschaffungsgeheimnissen 16 851 010 M. (17 194 908 M.), Fahrkartensteuer 21 866 282 M. (22 312 532 M.), Zantiensteuer 5 735 299 M. (5 852 346 M.), Stempel von Frachtfurkunden 17 551 976 M. (17 910 179 M.), Scheckstempel 2 756 817 M. (2 813 078 M.), Stempel von Grundstücksübertragungen 31 114 291 M. (31 749 275 M.), Stempel von Versicherungen 5 219 805 M. (5 326 332 M.), Zinssteuer 13 806 210 M. (13 806 210 M.), Erbschaftsteuer 41 144 821 M.

Neueste Nachrichten.

Kaiser Wilhelms Abreise nach dem Süden.

Berlin, 23. März. Der Kaiser hat gestern Abend seine Reise nach Wien, Venedig und Korfu vom Bahnhof Friedrichstraße aus angetreten. Vor dem Bahnhof hatte sich eine große Menschenmenge eingefunden. Zur Verabschiedung waren erschienen der Kronprinz, die Kronprinzessin, Prinz Eitel Friedrich, Prinz und Prinzessin August Wilhelm, Prinz Oskar, der Stadtkommandant von Berlin, Oberstallmeister Freiherr von Knebeck, General von Helldorf, der Gouverneur von Berlin, General von Kessel, und der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg. 5 Minuten vor 1/2 Uhr fuhr der aus 8 Wagen bestehende Hofzug vor. Unterdeß war der Bahnsteig durch das Polizeiaufgebot abgesperrt. Das Gefolge bestieg den Zug. Gleich darauf betrat der Kaiser den Bahnsteig. Der Kaiser trug Generaluniform und Mantel. Er umarmte und küßte die Prinzessinnen, schüttelte den Prinzen die Hände und bestieg den Wagen. An dem Fenster der Wagenkuppel blieb er stehen und unterhielt sich mit seinen Söhnen und deren Gemahlinnen, bis der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte.

Tode einer Fürstin.

Rudolstadt, 23. März. Hier ist gestern die Fürstin Mutter, Prinzessin Adolf, gestorben.

Furchtbares Familiendrama.

Goslar, 23. März. Die Frau des seit Dienstag aus unbekannten Gründen spurlos aus Goslar verschwundenen Baumaterialienhändlers Otto Deichmann erhielt gestern von ihrem Gatten aus Blankenburg einen Abschiedsbrief, in dem er schreibt, daß er Selbstmord begehen werde. Hierauf erhängten sich die Frau, ihre 16jährige Tochter und ihr 10jähriger Sohn, nachdem sie Trauer-

Beim Sturzfliegen tödlich verunglückt.

Basel, 23. März. Der Schweizer Flieger Berrer wollte den Schleifenflug Pegouds gestern ausführen. Als er auf dem Rücken lag, klappten plötzlich die Flügel des Apparats zusammen und das Flugzeug schoß pfeilschnell zur Erde und wurde zerkümmert, der Flieger getötet. Sein Vater wohnte dem Todessturz bei.

6 Missionslehrer in Australien ermordet.

Paris, 23. März. Aus Sidney wird von der Insel Malakula gemeldet, daß Eingeborene des Nordens der Insel 6 Lehrer der Mission von Balla (Island) ermordeten u. ihre Leichen verstümmelten.

Wichtige Konferenzen beim englischen König.

London, 23. März. Premierminister Asquith stattete gestern dem Erzbischof von Canterbury, dem Haupt der englischen Kirche, einen Besuch ab und konferierte über eine Stunde lang mit ihm. Bald darauf begaben sich Asquith und der Erzbischof zum König nach dem Buckingham-Palast, wo auch Feldmarschall Sir George French erschien. Die 3 Herren hatten eine mehr als einstündige Audienz beim König.

Die Trauerfeier in Venedig.

Venedig, 23. März. Unter großer Beteiligung fand gestern die Beerdigung für den bei dem Schiffsunglück umgekommenen Marineleutnant Boschi statt. Der Marineminister wurde durch den Kommandanten des Marineministeriums Viceadmiral Garelli vertreten. Auch der deutsche Contre-Admiral Souchon und der Kommandant der „Hohenzollern“ nahmen teil. Eine große Menschenmenge bildete Spalier. Nach der kirchlichen Feier hielten Admiral Garelli und andere Ansprachen.

Herford und Minden-Ravensberg.

23. März.

Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse Herford zählt jetzt 5123 Mitglieder. Der vom Ausschuss am Freitag Abend festgesetzte Etat balanziert in Einnahme und Ausgabe mit 208 273,68 M. Die Einnahmen setzen sich folgendermaßen zusammen: Beiträge 194 999 M., Beiträge für Familienversicherung 9599 M., Ersatzleistungen 2477 M. und Zinsen von Kapitalien 1200 M. Unter den Ausgaben spielen natürlich die Krankengelder in Höhe von 56 982 M. die Hauptrolle. Beinahe ebensoviel, nämlich 56 868 M., verschlingt die ärztliche Behandlung (davon für Zahnärzte 5000 M.). Für Arznei und Heilmittel werden 19 440 M. ausgegeben, das Wochen- und Stillselbst ist mit 5000 M. eingekauft, die Sterbegelder mit 3000 M. Die Krankenhauspflege beansprucht 26 000 M., während die Verwaltungskosten sich auf 9500 M. stellen. An den Reservefonds sollen 15 889 M. abgeführt werden.

Der Ausschuss genehmigte weiter den Dienstvertrag und die Krankenordnung. Die Gehälter wurden folgendermaßen festgesetzt: Geschäftsführer 2400—3400 M., Kassierer 1600—2250 M., Krankenbesucher 1350—1700 M. Es verdient bemerkt zu werden, daß sämtliche Beschlüsse, die z. T. eine weittragende Bedeutung haben, sowohl von den Arbeitgebern, als auch von den Versicherten einstimmig gefaßt wurden.

Herford und der Prinz-Heinrich-Flug.

Herford wird im Mai dieses Jahres ein Schauspiel genießen wie wenige Städte unseres Vaterlandes je zuvor. Beim Prinz-Heinrich-Flug wird der Füllbruch von einer so großen Anzahl Flieger passiert werden, wie sie in der Menge bei sportlichen Veranstaltungen in Deutschland bisher unbekannt waren. Sind doch nicht weniger als 70 Flieger gemeldet und jeder von ihnen muß sich, wenn er nicht disqualifiziert werden will, über dem Füllbruch zeigen. Dieser Flug wird für den Zweck besonders hergerichtet, möglicherweise durch ein Kommando der Mindener Pioniere. Natürlich werden, wie beim Charlottentag, auch wieder Restaurationen aufgestellt. Ein Unternehmer dafür ist bereits gefunden. Zur Regelung des Nachrichtenendienstes wird eine besondere Fernsprechleitung nach dem Sportplatz angelegt. Die Absperrung wird, wie Herr Alfermann in der Sonnabend-Sitzung des Vereins für Luftfahrt vortrug, wahrscheinlich durch Militär ausgeübt, eine Maßnahme, die bei dem zu erwartenden Massenandrang unbedingt notwendig ist.

Herford liegt in der 2. Etappe und muß vom 20.—23. Mai berührt werden. Von den Gesamtkosten des Fluges in Höhe von 170 000 entfallen auf die Nordwestgruppe, welcher der Herforder Verein angeschlossen ist, 70 000 M. Münster und Minden müssen zusammen 10 000 M. aufbringen, Herford 500 M., Esnabrück 650 M. Die hiesige Stadtverwaltung will sich mit 300 M. an den Kosten beteiligen. Den gleichen Betrag erwartet man vom Landkreis. Die beiden Summen sollen für einen Ehrenpreis Verwendung finden. Um Mittel zu gewinnen, sollen Inserate gesammelt, mäßige Eintrittsgelder erhoben und noch sonstige Quellen erschlossen werden. So ist z. B. auch daran gedacht worden, einen „Hansaflug“ nach hier zu veranstalten. Wie schon aus diesen kurzen Andeutungen ersichtlich ist, hat der Verein für Luftfahrt eine Fülle von Arbeit zu erledigen, um an seinem Teile zum Gelingen des bedeutamen Werkes mit beizutragen. Die letzte Versammlung wählte eine Reihe von Kommissionen, denen es obliegt, zu raten und zu taten, damit am 20. Mai alles gut vollendet ist. Die Leitung des Ganzen durch Herrn Alfermann bürgt dafür, daß die Flieger und die Oberleitung des Fluges mit Herford zufrieden sein werden.

Die westfälische Provinzial-Lebensversicherungsanstalt.

Von unterrichteter Seite wird uns geschrieben: Der 55. Westfälische Provinziallandtag hat in

deutliche Beschlüsse gefaßt, indem er die Errichtung eines Pfandbriefamtes für Hausgrundstücke und einer Provinzial-Lebensversicherungsanstalt genehmigte. Die beiden Anstalten sollen zwar selbständig von einander sein, aber beide an die Landesbank der Provinz Westfalen angegliedert werden. Sie stehen insofern im Zusammenhang, als die Lebensversicherung dazu benutzt werden soll, um eine Entschädigung des Haus- und Grundbesitzes herbeizuführen.

Der Beschluß wegen Errichtung einer eigenen Provinzial-Lebensversicherungsanstalt in Westfalen wurde einstimmig gefaßt. Wie von verschiedenen Rednern im Provinziallandtag ausgeführt wurde, war für die Errichtung auch der Gesichtspunkt wesentlich maßgebend, daß die zur Zeit in Westfalen bestehende Unklarheit und Verwirrung auf dem Gebiete der Lebensversicherung beseitigt werden müsse. Diese Verwirrung rührt her von den bedauerlichen Gegensätzen zwischen der Deutschen Volksversicherungs-Aktiengesellschaft (einer Vereinigung privater Lebensversicherungsgesellschaften) und dem mit Genehmigung des Herrn Ministers des Innern und nach Anhörung des Provinzialausschusses in Westfalen zugelassenen Verbands öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Deutschland.

Es ist aber sehr zu beklagen, daß die Deutsche Volksversicherungs-Aktiengesellschaft, welche ursprünglich ebenso wie die öffentliche Lebens- und Volksversicherung ins Leben gerufen wurde, um der sozialdemokratischen Volksfürsorge ein Gegengewicht gegenüber zu stellen, dieses Ziel immer mehr aus dem Auge verlor und sich schließlich eine wesentliche Aufgabe in der Bekämpfung der Konkurrenz der öffentlichen Lebensversicherung erblickt. Dieses Auftreten der Deutschen Volksversicherungs-Aktiengesellschaft, welches sich nicht nur in Westfalen, sondern auch in den andern Provinzen zeigte, hat den Siegeszug, welchen die öffentliche Lebensversicherung nimmt, nicht aufhalten können. Außer in Ostpreußen, Westpreußen, Posen, Pommern und Brandenburg ist in den letzten Monaten die Aufnahme der öffentlichen Lebensversicherung als Provinzial-Institut vom Bezirksverband Wiesbaden, der Rheinprovinz und der Provinz Sachsen beschlossen; für den Bezirksverband Cassel ist sie für das nächste Jahr grundsätzlich genehmigt worden. Der durch die ursprünglich 5 Provinzial-Lebensversicherungsanstalten gegründete Verband öffentlicher Lebensversicherungsanstalten in Berlin, dem die neuen Anstalten beizutreten haben, hat bereits nahezu in ganz Deutschland die Genehmigung zur Direktversicherung erhalten. Er dient gleichzeitig den einzelnen Anstalten als Rückversicherungsverband. Nach dem Beitritt der jetzt beschlossenen Anstalten wird die gesamte öffentliche Lebensversicherung mit einem schon jetzt durch die beteiligten Provinzen vollgezahlten Kapital von rund 10 000 000 Mark arbeiten.

Solange wie die eigene Provinzialanstalt nicht errichtet ist — es muß zunächst die Anstalt der Genehmigung eingeholt werden — führt der Verband die Geschäfte der öffentlichen Lebensversicherungsanstalt in Westfalen in der bisherigen Weise weiter. Die Leitung der Geschäfte ist Herrn Landesbankdirektor Krönung übertragen. Alle Verträge, welche der Verband abschließt, gehen demnach ohne weiteres auf die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt über. Letztere wird an die Landesbank angegliedert und Herr Landesbankdirektor Krönung wird ihr Leiter werden. Das Bureau des Verbandes befindet sich in den Räumen der Landesbank der Provinz Westfalen in Münster.

as Herr Zeichenlehrer Max Herrmann ist als Zeichenlehrer am Realgymnasium in Herforn angestellt.

P Münsterische Gewerbeschule. Einen schönen Beweis für die Gediegenheit und die Vorzüglichkeit ihrer Leistungen erbrachte die Münsterische Gewerbeschule für Frauen und Töchter mit der Ausstellung von Schülerarbeiten, die am Sonnabend und Sonntag sich eines zahlreichen Besuches unserer Damenwelt erfreute. Von der Anfertigung einfacher Wäscheartikel bis zur Herstellung moderner Damenkleider gaben die Schülerinnen Proben ihres vielfeitigen Könnens. Die Besucherinnen waren denn auch geradezu entzückt, und allenthalben hörte man Rufe der Bewunderung, was erkennen läßt, daß die Gewerbeschule in Fräulein Gertrud Schäfer eine schätzenswerte und leistungsfähige Leiterin besitzt.

e Das geistige Konzert der städtischen Kapelle auf dem Schützenberg fand bei den Besuchern, es waren etwa 250 Zuhörer erschienen, reichen Beifall. Die Musikfolge war ansprechend und ihre Durchführung machte der Dängel'schen Kapelle alle Ehre.

P Vortrag über Ost-Afrika. Es ist erfreulich zu beobachten, wie das Interesse an unseren Kolonien in immer weitere Kreise dringt. Besonders deutlich zu Tage trat dies bei den diesjährigen Beratungen des Kolonialrats im Reichstag, wo von allen Seiten Anerkennung dem bisherigen Stand der Kolonien geollt wurde. Aber es ist nicht bloß notwendig, Interesse für die Kolonien zu zeigen, wichtiger ist es, sich über die geographischen, wirtschaftlichen und sonstigen Verhältnisse zu informieren und deren Kenntnisse immer weiteren Kreisen zugänglich zu machen. Ganz besonders tut dies unserem Kaufmannstande not. Er ist in erster Linie berufen, die Kolonien einer Zukunft entgegenzuführen und sie in ihrem eigenen Interesse und zum Nutzen des Mutterlandes wirtschaftlich und kommerziell zu erschließen. Es ist daher freudig

zu begrüßen, daß der Verein für Handels-Kommis von 1858 Gelegenheit nimmt, in dieser Richtung etwas zu tun und besonders dem kaufmännischen Nachwuchs Kolonialinteresse ans Herz zu legen. Der Vortrag, den Herr Straffer am Sonnabend im Stadttheater hielt, war gut besucht. Eine Fülle von Lichtbildern gab nach den einleitenden Worten eine anschauliche Illustration der Verhältnisse unserer größten und fruchtbarsten Kolonie. Das geographische naturwissenschaftliche wirtschaftliche und ethnographische Moment fand in gleicher Weise Berücksichtigung. Mit kurzen, prägnanten Worten wurden die weitgehenden bildlichen Darstellungen erläutert, sodaß wohl manches auf guten Boden fiel. Lebhafter Beifall lohnte den Vortragenden. Den Abschluß des Abends bildete ein Tanzkonzert.

w. Volkssymphoniekonzert. Das letzte Volkssymphoniekonzert in diesem Winter soll am Freitag, den 27. März, stattfinden und bringt drei Orchesterstücke, die zu den berühmtesten Werken der musikalischen Literatur gehören. Den Anfang macht Mozarts Symphonie in Es-Dur, die mit Recht als ein wahrer Triumph des Wohlklangs bezeichnet werden ist. Das zweite Orchesterstück, die Konzertouvertüre „Römischer Karneval“ von Berlioz, ist eines der glänzendsten Werke der Orchestermusik. Ohne eine nähere Erläuterung zu gebrauchen, sehen wir eine musikalische Darstellung von allerhand nachlässigen Mäusen, Schwanen und Tollenheiten, die uns die natürliche Grazie des südlichen Volkes und ihre Farbenpracht zeigen. Den Schluß des Konzerts bildet die glanzvolle Tannhäuser Overtüre, die hier bisher in diesen Konzerten noch nicht zu Gehör gekommen ist. Ihre Einteilung in den Völkcher und die Musik des Venusberges ist so bekannt, daß sich eine nähere Erläuterung an dieser Stelle erübrigen dürfte.

P Lichtspielhaus Wittenfeld. Einen Schlager, wie es in der Filmsprache heißt, bedeutet das 4-aktige Drama „Heimat und Freude“, eine Filmschöpfung, die man unzweifelhaft zu dem Besten auf kinematographischem Gebiete zählen darf. Eine erlebte Schar Berliner Künstler hat hier, unterstützt durch die Mittel einer raffinierten Regie, ein Werk von kaum zu überbietender Realistik geschaffen. Ein jeder erlebt gleichsam mit, was in einer Länge von 1650 Metern auf der weißen Leinwand vorüberzieht. Das alte Lied von dem ungeratenen Sohn, der den Vater wiederholt dem Ruin nahe bringt, dem aber doch verziehen wird. In wechselreicher Folge reihen sich interessante und fesselnde Bilder aneinander, das elegante Leben in vermögenden Verhältnissen, das dürftige nach der Flucht aus der Festlichkeit. Erhebende Kontraste von starker Wirkung. Ein zweites Drama „Wiedergefunden“ zeichnet sich gleichfalls durch ein flüssiges und temperamentvolles Spiel aus. Mit Purzelbaum schlagender Komik amüsieren die Hühner „Der Hosenknopf“, sowie die Komödie „Der Amerikaner“, während „Das Mikroskop“ naturwissenschaftlich belehrenden Charakters ist.

— Die Figur-8-Bahn trifft mittels Extrazuges in der Nacht vom Dienstag auf Mittwoch hier ein.

— Märkte. 24. März Bielefeld, Lübbecke, Paderborn; Viehmarkt. 25. März Velde, Versen; Viehmarkt. 26. März Vippstadt; Vieh- und Gänsemarkt. Münster: Viehmarkt und 5 Tage Send. 27. März Hamm: Schweinemarkt. Esna-brück: Fetteviehmarkt.

p Kabaufeld. Festgenommen wurden am 21. d. Mts. abends zwei Personen, die sich in einer hiesigen Wirtschaft des Hausfriedensbruches und der Sachbeschädigung schuldig gemacht hatten, wobei sie sich als echte Kabaufelder zeigten.

p Gefährliche Raubtätsachen. In einer hiesigen Konditorei wurden am 21. d. Mts. zwei fünfzehnjährige junge Mädchen beim Entwerden von Konditorvorräten ertappt. Sie hatten dort schon an mehreren Tagen vorher ihr sauberes Handwerk ausgeübt.

Am Herford-Hiddenshausen.

Schweicheln, 22. März. (Saatenstandsbericht.) Der Stand der Winterfaat von Roggen und Weizen ist im allgemeinen als befriedigend, vielfach sogar als gut zu bezeichnen. Die für die Winterfaat in Betracht kommende Fläche konnte im Herbst infolge der milden Witterung bis in den Dezember hinein ganz bestellt werden. Mehrfach wird berichtet, daß die Anbaufläche, insbesondere bei Weizen, eine noch größere ist als in den Vorjahren. Die durch eine Schneedecke nicht geschützten Saaten litten im Januar und Februar durch Froste, konnten sich aber durch die Niederschläge der letzten Wochen größtenteils wieder erholen. Häufig wird über Schnecken- und Mäusefraß im Herbst geklagt. Anflügungen werden nach dem jetzigen Stande nicht für erforderlich gehalten; nur aus Westfalen, Rheinprovinz und Hessen-Kassau wird vielfach berichtet, daß die Winterfaat zu stark durch Rahlfröste und Mäuse- und Schneckenfraß geschädigt sind, daß ein größerer Teil der Felder ungesät werden muß. Das milde Wetter im Herbst und der überwiegend frostfreie Winter haben die Vorbereitung der Frühjahrssaat vielfach gefördert. Die Niederschläge der letzten Wochen haben indes in fast ganz Deutschland die Feldarbeiten unterbrochen, so daß häufig über eine Verspätung der Frühjahrssaat geklagt wird. Fast allgemein wird trockenes Wetter herbeigewünscht, damit die Frühjahrssaat bald der Erde anvertraut werden kann.

Dettinghausen, 22. März. Unter dem Schweinebestand des Kolons Wiltland Nr. 18 ist die unlängst festgestellte Maulausdeise erloschen.

e Hiddenshausen, 22. März. Am 1. April d. Js. tritt an der hiesigen Schule ein Lehrerverwechsel ein, da Herr Schulamtsbeurwerber H. Rampsmeier von

der Königl. Regierung zu Minden nach Uffeln bei Motho berufen ist. Die hiesige Lehrerstelle ist dem Lehrer Herrn Weide übertragen worden, der augenblicklich seiner Militärpflicht genügt.

e Büstedt, 22. März. Die an der hiesigen Schule neugegründete Lehrerstelle ist durch die königliche Regierung zu Minden dem Schulamtsbeurwerber H. Erdbrügger, der z. Zt. vertretungsweise in Schweicheln beschäftigt ist, übertragen worden, und zwar zum 1. April d. Js.

Am Gohfeld-Mennighüffen.

Erler, 22. März. Am Mittwoch findet hier eine öffentliche Volksversammlung statt mit der Tagesordnung: „Die Aussperrung der Holzarbeiter in dem Betriebe des Herrn Bescher, Möbelfabrik, wegen der Zugehörigkeit zum Zentralverband christlicher Holzarbeiter und Abzüge der Affordräge bis 10 Prozent.“ Referent ist der Gewerkschaftssekretär Heinrich Staats-Herford.

Aus Nachbarschaft und aller Welt.

Lippische Fürstentümer.

Detmold, 22. März. Im lippischen Landtag wurde der Regierung bei der Beratung des Ministergehalts (16 000 M.) ein großer Wunschtraum überreicht. Die Wünsche gingen nach einer neuen Städteordnung mit der Bestimmung, daß die kommunalen Wahlen, mit der Bestimmung der absoluten Majorität stützenden hätten. Ferner wurde eine neue Baupolizeiverordnung, ein Zivilstandsdienergesetz, Fiskalgesetz, Kommunalabgabengesetz, die Regelung der Kinderbeschäftigung, besonders auf dem Lande, gefordert. Zwischen dem Abgeordneten Staerde und dem Abgeordneten Tasse kam es zu einem persönlichen Zusammenstoß. Auch Frevert besprach die Eisenbahnprojekte und wünschte besonders für den lippischen Norden eine Beschleunigung in den Arbeiten. Abg. Staeppelesche wünscht ein neues Amtsgerichtsgebäude in Lemgo. Danach wurde das Gehalt des Ministers bewilligt.

Detmold, 22. März. Einen Diebstahl mit Hindernissen führte vor einigen Tagen ein Handwerksbursche aus. Von dem Hausflur des Hauses eines Fabrikbesizers hatte er einen Leberzieher mitgenommen, wurde aber ertappt und lief fort, nachdem er den Leberzieher seinem wartenden Komplizen zugeworfen hatte. Letzterer warf den Rod aber auf der Flucht fort und verschwand. Der Dieb flüchtete in eine Gasse, verfolgt von einer Schar Kinder, kam aber an das Flußbett der Weser, sprang kurzgeschlossen in den Fluß, durchwatete denselben und lief dann wackertriefend weiter, immer verfolgt von schreienden Kindern. Auf der Elisabethstraße lief er einem Wachmeister in die Arme, der ihn mitnahm.

Hannover, 22. März. Ueber den Grundbesitz der Stadt Hannover machte in der letzten Sitzung der städtischen Kollegien Stadtdirektor Tramm einige Angaben. Danach besaß die Stadt am 1. April 1897 1816 Hektar, während sie jetzt 2857 Hektar besitzt. An Verwaltungsgrundbesitz, der nicht realisierbar ist, stehen 57 634 433 M. zu Buch, während der realisierbare Grundbesitz mit 65 732 477 M. veranschlagt ist. Davon ist allerdings die Summe von 5 857 764 M. für gestundete Kaufgelder abzugiehen, so daß an realisierbarem Besitz ein Vermögen von 59 874 710 M. vorhanden ist.

Münster, 22. März. Der Raubmord in dem Nordhorn benachbarten Deneamp hat jetzt seine volle Aufklärung gefunden. In den letzten Dezembertagen 1912 stand in einer Nacht das Haus der alleinwohnenden Frau Rakers in Flammen. Bei den Löscharbeiten fanden die Bewohner die Leiche der Frau Rakers. Die nähere Untersuchung ergab, daß die Frau ermordet worden war. Der Mörder hatte verschiedene Raubarbeiten mitgenommen. Er hat sie dann später verkauft und dadurch die Polizei auf seine Spur gebracht. Es war der Arbeiter Thymann, eine abel verachtete Persönlichkeit, der dann auf einer Fährte im Ruhrgebiet festgenommen wurde. Er hat die Tat bis jetzt geleugnet, nun aber unter dem Druck des gegen ihn beigegebenen Beweismaterials die Tat eingestanden. Die Frau hat ihn bei dem Einbruch überfallen, und da hat er sie ermordet. Nachdem er in der Eile die Raubarbeiten der Ermordeten zusammengefaßt hatte, steckte er das Haus in Brand, um die Spuren seiner Tat zu verwischen. Er wird im April von dem Gericht in Almelo abgeurteilt werden.

Braunschweig, 22. März. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt: Der Präsident der französischen Republik und die französische Regierung haben durch den Vorkäufer Gambon dem Kaiser ihre Anteilnahme an dem freundschaftlichen Ereignis in Braunschweig ausdrücken lassen.

Beisstein (Kreis Woldenburg), 21. März. Im Altwasser wurde der Kopf eines aus Vignitz stammenden Bergpraktikanten namens Kurt Konrad, der ermordet worden war, gefunden. Der Arbeiter Ferdinand Liebold, der mit ihm zusammen in Wolsowitz gearbeitet hat, wohnte unter dem Namen Konrads in einem Weissteiner Gasthaus. Er erhielt dort den Besuch Konrads. Er verließ bald darauf das Gasthaus und kehrte nicht wieder zurück. In einem hinterlassenen Koffer wurde der Rumpf des Bergpraktikanten gefunden.

Meiningen, 21. März. In der letzten Nacht wurde in die Geschäftsräume des Landratsamtes eingebrochen. Dem Dieb fielen mehrere tausend Mark in Wertpapieren und einige hundert Mark Bargeld in die Hände. Eine Geldtasche, die sehr viel Geld enthielt, konnte er nicht öffnen. Von dem Täter fehlt jede Spur.

Satte Strafe für einen Reger.

Neuburg, 22. März. Wie aus Los Angeles gemeldet wird, ist von dem obersten Gerichtshof ein äußerst hartes Urteil gegen einen jungen Reger namens Canyon gefällt worden. Der Reger war vor Gericht gestellt worden, weil er ein junges weisses Mädchen unartig und geküßt hatte. Der Gerichtshof hielt das „Verbrechen“ für so schwerwiegend, daß ihm 30 Jahre Gefängnis als angemessene Sühne erwichen. Das Empfinden, daß der Gerichtshof bei der Bemessung des Strafmaßes über das Ziel hinausgeschossen sei, wird auch unter den Weissen geteilt, denn es ist beabsichtigt, beim Präsidenten Wilson dahin zu wirken, daß er das Urteil aufhebe.

Deutscher Reichstag.

238. Sitzung vom Sonnabend, 21. März.

Am Tische des Bundesrats: Dr. Euf. Kraetz, Eisco, Delbrück.

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 2 Uhr 15 Minuten und verliest ein Telegramm des Kaisers, der für die freundlichen Glückwünsche des Reichstages bestens dankt.

Das Staatsnotgesetz.

Da der Etat nicht mehr rechtzeitig festgestellt werden kann, ist eine vorläufige Regelung des Reichshaushaltes notwendig. Die Vorlage enthält die erforderlichen Bestimmungen zur Fortführung der Geschäfte in den Monaten April, Mai und Juni 1914. Im wesentlichen handelt es sich um Neubauten und Neuanschaffungen. Das Gesetz wird in erster Lesung ohne Debatte angenommen.

Der Kolonialetat.

Die Aussprache über den Etat für Südwestafrika wird fortgesetzt. Die Resolution auf Vergrößerung der Zahl der Regierungskommissionen wird angenommen, ebenso die Resolution, die den Reichsanwalt aufzufordern, die Unabhängigkeit der Ämter in Südwestafrika durch Rechtsgarantien hinsichtlich ihrer Absehbareit zu sichern, und die einen geordneten Rechtsgang hinsichtlich der Verpflichtung zur Zahlung der öffentlichen Abgaben fordert.

Die Kommission hat beim Kapitel „Landespolizei“ (weiche Hilfskräfte) vom dem Posten von 2 Millionen Mark 200 000 M. abgesetzt.

Staatssekretär Dr. Euf.: Die Schutztruppen in unseren großen Schutzgebieten haben die Aufgabe, den Landfrieden gegen gewalttätige Störungen im Innern zu sichern. Aus dieser Aufgabe hat man mehrfach geschloffen, daß die Schutztruppe eigentlich nichts weiteres als polizeiliches Zweck habe. Für Südwestafrika muß ich betonen, daß die Aufgabe der Schutztruppe einen ganz anderen Zweck hat. Sie ist 2000 Mann stark. Diese 2000 Mann sind über das ganze Land, das 1/3 mal so groß wie Deutschland ist, verteilt, und zwar in so kleinen Abteilungen, daß eine Abkommandierung von Soldaten aus den Verbänden den Verzicht auf die Schaffertigkeit bedeuten würde. Deshalb müssen wir Wert darauf legen, daß neben der Schutztruppe noch eine Polizeitruppe in Südwestafrika ist. In welcher Form die Polizeitruppe nun organisiert werden soll, lasse ich dahingestellt. Die Ausgaben werden allerdings hoch sein. Nach einem Gutachten des Gouverneurs sind 500 Mann absolut erforderlich. Weniger aufzustellen, hält er für ausgeschlossen. Ich halte es für meine Pflicht, Sie darauf hinzuweisen, daß Sie noch einmal prüfen, ob Sie die Verantwortung für die Streichung übernehmen können. Der Gouverneur lehnt sie ab. Möglicherweise werden Sie mit einer Streichung Tatsachen schaffen, die für die Zukunft Südwestafrikas sehr unangenehme Folgen haben können.

Abg. Ledebour (Zog.): Eine Polizeitruppe von 450 Mann genügt vollkommen. Man braucht nicht mit Maschinengewehren hinter einem gestohlenen Raub herzuläufen. (Heiterkeit). Wir bleiben bei der Streichung. Die Streichung wird aufrecht erhalten.

Der Etat für Südwestafrika ist erledigt. Es folgt die erste Lesung eines von der Kommission beantragten Gesetzentwurfes, der bei Bahnbauten ganz allgemein die Anstöße, das heißt vor allem die Konzeptionsgeschäften, nach Maßgabe ihres Interesses zu den Kosten heranziehen will.

Abg. Waldstein (Vollsp.): Der Staatssekretär wollte in der Frage keinen Gesetzentwurf, sondern lieber eine Spekulation. Vielleicht geht es auch zu weit, die Anstöße ausnahmslos zu allen Verkehrsanlagen heranzuziehen.

Der Nachtrag zum Etat der Schutzgebiete wird schließlich angenommen.

Petitionen.

Der Zentralverband deutscher Bädermengen Germania führt in seiner Petition Beschwerde über den Terrorismus der sozialdemokratischen Arbeiterschaft. Die Kommission beantragt Uebergang zur Tagesordnung. Ein Antrag Jrl (Ztr.) fordert Ueberweisung als Material.

Die Abstimmung wird bis zum Dienstag ausgesetzt. Montag 2 Uhr: Kleine Vorlagen. Staatsnotgesetz. Etat des Reichschatzamtes. Schluß 6 1/2 Uhr.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

55. Sitzung vom Sonnabend, 21. März.

Am Ministerisch: Freiherr von Schorlemer, von Dallwig.

Präsident Graf von Schwerin-Löwig eröffnet die Sitzung um 11 1/2 Uhr.

Das Grundteilungs-gesetz.

Abg. Rissen (Däne): Aus prinzipiellen Gründen lehnen wir den freisinnigen und die nationalliberalen Anträge ab.

Minister des Innern von Dallwig:

Von einem Ausnahmefall ist nicht die Rede. Dieser Vorwurf ist schon mit Rücksicht auf die Verhältnisse unbegründet. Parzellierungen kommen im nördlichen Teile von Schleswig verhältnismäßig selten vor, so daß dieser Landesanteil von den Maßnahmen des Gesetzes wohl kaum getroffen wird. Auch ein Vergleich des Voranfrechtes mit der Enteignung ist unzutreffend. Bei der Enteignung handelt es sich um eine Zwangsmaßregel; beim Voranfrecht tritt der Staat in die vom Verkäufer gestellten Bedingungen ein, handelt also nicht gegen das vom Verkäufer Gewollte. Das Gesetz ist lediglich entstanden aus dem Bedürfnis, eine gesunde Bodenverteilung und eine planmäßige innere Kolonisation herbeizuführen. Außerdem sollen die Güterhändler unter staatliche Kontrolle gestellt werden. Namentlich in der Ostmark haben sich schwere Mißstände herausgestellt, da seit 20 Jahren polnische Parzellierungsbanken andauernd deutsche Güter ankauften, um sie wahllos den Polen wieder zu verkaufen.

Abg. Verhermel (Kons.): Der Mobilisierung des Grundbesitzes muß man entgegengetreten. Das Bauernlegen war die natürliche Folge der Stein-Parzellen- und Gutsverteilung. Was heute geschieht, ist kein Bauernlegen in technischem Sinne, sondern ein Aufkaufen des Kleinbesitzes. Wir sind mit der Bauernaniedelung einverstanden, verlangen aber auch ebenso die Arbeiteraniedelung.

Abg. Hiel (Ztr.) legt noch einmal die juristischen Bedenken seiner Partei gegen das Gesetz dar.

g.
s.
Eisco,
um 2 Uhr
s. Kaisers,
leichstages
lt werden
haushalt
lichen Be-
den Mona-
chen han-
gen.
atte ange-
Dewafrika
genommen,
auffordert,
fria durch
zu sichern,
chlich der
Abgaben
despolizei
Millionen
n in unse-
den Land.
Annern zu
zu geschlo-
eitere als
n muß ich
einen ganz
arl. Diese
15mal so
in so klei-
von Sol-
die Schag-
wir Wert
noch eine
eher Form
l, lasse ich
dings hoch
sind 500
ellen, hält
ne Pflicht,
al prüfen,
g überneh-
Möglich-
schaf-
unange-
e von 450
t mit Ma-
alb herzu-
Zureichun-
Es folat
beantragten
gemein die
gesellschaft-
hen heran-
klar wollte
lieber eine
die Anstied-
heranzu-
ird schlich-
ngen Ger-
über den
erschafft. —
esordnung,
itung als
ausgefeht.
tsnotgefeht.
ag.
3.
emer, von
öffnet die

Justizminister Dr. Bessler: Die vielen juristischen...
Es soll nach dem Gesetz auch nicht der Veräußerer...
...auf den Vorbehalt des Artikels 119 des Einfüh-
...Gegensatzes bleiben wohl am besten der Kom-
...Beratung vorbehalten.
Hg. Bachhoff von Wente (M.): Wir haben lange Zeit...
...Nationen unteren Gebirgsübersicht...
...in den Vereinigten Staaten sind fast ebenso viele...
...deutscher Abstammung wie in Deutschland. Die...
...Vereinigten Staaten haben die großzügigste Politik der...
...Kolonisation getrieben, die je dagewesen ist, und...
...ist es dieser Nation möglich geworden, einen so...
...Mittel- und Baurenland zu bekommen. Aus...
...Deutschland wandern jährlich noch 7000 Bauern nach...
...Kanada aus. 1911 sind allein 34 329...
...deutsche in die Vereinigten Staaten eingewandert.
...hört! Professor Schering hat ausgeführt, daß...
...nicht weniger als eine Million Hektar deutsches Bauern-
...land durch das Bauernlegen verloren gegangen ist. Diese...
...Million Hektar, die deutschen Bauern im Osten verloren...
...sind, ist noch nicht wiedergewonnen worden, und wenn...
...die deutschen Bauern das zurückhalten werden, dann...
...haben sie erst den Grund und Boden im Besitz, den sie...
...zur Zeit Friedrichs des Großen hatten. Als der jetzige...
...Minister sein Amt antrat, da begrüßten wir ihn mit...
...Freude, denn wir hofften, daß der Sohn des westfälischen...
...Sonnenscheiters fruchtig die innere Kolonisation, nament-
...lich in der Chinar, fördern würde. Dies ist aber leider...
...nicht der Fall gewesen. Wenn im letzten Jahre nur 9000...
...Hektar zerteilt sind, so scheint hierin doch ein gewisses...
...Zustand zu liegen. Nun sagt man, der Staat könne nicht...
...so viele Domänen zerteilen, weil er die Domänen als...
...Land behalten müßte. Deshalb hat man dann aber in...
...der Provinz Sachsen so und so viel Domänen an Groß-
...besitzer verkauft. Die Vorlage begrüßen wir, und...
...wenn auch der Landwirtschaftsminister in Beziehung...
...auf energische Handhabung der inneren Kolonisation...
...mancherlei Bedenken hat, kann es ihm doch verziehen...
...werden, wenn es ihm gelingt, den Gesetzentwurf durch-
...zuführen. Das Vorrecht ist kein Eingriff in das...
...Eigentumsrecht; es ist das Bundes Kern, das Wichtigste...
...an ganzen Gesetz. Gegen das Rücktrittsrecht haben wir...
...einzigste Bedenken, aber wenn wir die überwinden,
...so ist doch die Frist von acht Tagen zu lang, zwei bis drei...
...Tage würden genügen.
Hg. Kinder (Fortfchr. Sp.):
Wir glauben, daß unser Antrag weit besser die innere...
...Kolonisation fördert als der vorliegende Gesetzentwurf,
...der ein veraltetes Ausnahmengesetz ist, trotzdem die...
...Regierung dies sorgfältig verbirgt. Von Jahr zu Jahr...
...ist die Regierung stürmischer gedrängt worden, nament-
...lich vom Chinarverein, diesen Gesetzentwurf einzu-
...bringen. Als ich im Vorjahre die Einbringung des Ge-
...setzes versprochen, erklärte ich gleichzeitig, daß sie...
...in die Wirkung des Gesetzentwurfes selbst nicht recht...
...laube, da durch das Parzellierungsgesetz von 1904 be-
...reits die politische Parzellierung unterbunden wäre.
...Dieses Parzellierungsgesetz ist in sehr rigoroser Weise...
...auf die Erklärungen dreier Minister, selbst gegen lokale...
...Bölen angewandt worden. Dabei ist von der konser-
...vativen Seite der Wunsch ausgesprochen worden, daß...
...auch lokale Bölen befähigt werden sollen. Die Re-
...gierung scheint selbst vor Ausnahmengesetzen bange zu...
...sein, denn das vorgelegte Gesetz ist in eine Masse gelei-
...tet, daß es nicht gleich als Ausnahmengesetz zu erkennen...
...ist. Und in dem Bestreben, das Ausnahmengesetz zu ma-
...schen, ist der Gesetzentwurf zu ganz unzulässigen...
...Zielen gekommen, so daß die Sozialisten ihre helle Freude...
...daran haben. Und dabei sind die Sozialdemokraten nicht...
...für die innere Kolonisation, sondern für den Großbetrieb...
...hört! Der Herr Minister hat selbst die Bedeutung...
...den Eingriff in private Rechtsverhältnisse, den...
...das Rücktrittsrecht bedeutet, geteilt. Aber er glaubte,
...es werde nicht nur für die innere Kolonisation, sondern...
...sowohl auch für die nationalen Ziele brandbar sein.
...das ist der Zweck dieses Gesetzes gegenüber unserm...
...Gesetz, das nur die reine, innere Kolonisation fördern...
...soll. Weiter hat das Gesetz so viel fauchstunartige Pa-
...ralysen, daß es der Willkür Tür und Tor öffnet. (Sehr...
...richtig! links). Nicht einmal für die Begriffe des Bölen...
...und des guten und realen Güterhändlers hat die Re-
...gierung eine Begründung verfaßt. Selbst der Besitzer...
...einer Grundstücke soll nicht die Freiheit haben, eins...
...von ihnen allein zu verkaufen. Er wird damit schon...
...unter Polizeiaufsicht gestellt. Das ist doch eine Förde-
...rung der Friedeinstellung und nicht der inneren

Kolonisation. (Sehr richtig! links). Durch das Gesetz...
...werden einzelne privilegierte Gesellschaften geschaffen.
...Das Genehmigungsverfahren kann monatelang dauern,
...und dadurch wird die innere Kolonisation eingeschränkt,
...und den Hauptschaden haben die Bauern. Herr von...
...Jedlich irrt, wenn er glaubt, das Gesetz enthalte eine Be-
...stimmung gegen das Bauernlegen. Die Beschränkungen...
...treffen ja nur die Verkleinerungen, nicht die Vereinigung...
...von Grundstücken. Das Rücktrittsrecht schafft Rechts-
...unsicherheit, die alle Grundstücke des bisherigen bürge-
...lichen Rechts und wirtschaftlichen Lebens auf den Kopf...
...stellen. (Sehr richtig! links). Von dem Vorlaufsrecht...
...hat man die Provinz Hannover vielleicht nur deshalb...
...ausgenommen, weil dort die Kolonisation ein Regal...
...des Grundbesitzes ist. Die Regierung sollte die Domä-
...nen aufteilen, denn es wird nichts schaden, wenn der...
...Staat selbst das Land zur inneren Kolonisation hergibt.
... (Sehr richtig! links). Der Gleichrichter für den...
...Zinsenzins für den Zinsenzins stimmen wir zu, alles...
...andere verwerfen wir aus rechtlichen und wirtschaftlichen...
...Gründen und glauben, daß die innere Kolonisation besser...
...gefördert wird, wenn sie unteren Gesetzentwurf anneh-
...men. (Sehr richtig! links). In Bayern hat übrigens...
...das Güterzuteilungsgesetz dazu geführt, daß dort die...
...innere Kolonisation flauiert.
Die Vorlage sowie die Anträge gehen an eine Kom-
mission von 28 Mitgliedern.
Luftschiffahrt.
Von der Nationalflugspende.
Berlin, 21. März. Der Verwaltungsausschuß des...
...Aeroclubs der Nationalflugspende hat in seiner...
...Sitzung vom 20. März 1914 beschlossen, von der Aus-
...bildung weiterer Flugzeugführer Abstand zu nehmen. Er...
...folgt damit einer auch in der Fachpresse gegebenen An-
...regung und findet sich in Übereinstimmung mit der...
...überwiegenden Mehrheit der Flugzeugindustriellen.
...Machgebend war die Tatsache, daß Deutschland für die...
...nächste Zeit über eine genügende Anzahl von tüchtigen...
...Flugzeugführern verfügt, und daß andererseits die noch...
...vorhandenen Mittel für eine gleichmäßige und ange-
...messene Berücksichtigung aller für die Fliegerausbildung...
...in Betracht kommenden Firmen nicht mehr ausreichen.
...Aus den dadurch freiwerdenden Mitteln sollen Preise für...
...Erlangung wichtiger Beförderung bewährt werden. Die...
...näheren Bestimmungen hierüber werden beim Ablauf...
...der zurzeit noch bestehenden Ausschreibungen bekannt...
...gegeben werden.
Maschinengewehre und Flugzeuge.
Die Lösung der Frage einer Ausrüstung von Flug-
...zeugen mit Geschützen oder Maschinengewehren ist noch...
...immer nicht erfolgt, obwohl bereits bei Beginn der Flie-
...gerei von den Militärbehörden in Verbindung mit den...
...Flugzeug- und Geschützfabrikanten auf dieses Ziel hinge-
...arbeitet wird. Die vor einiger Zeit vielbesprochene An-
...ordnung eines Maschinengewehres auf den Deperdussin-
...Einbäumen hat sich als ein Mißerfolg erwiesen, da man...
...wie die Anordnung auf den Photographien deutlich er-
...kennen ließ, durch den vor der Mündung des Geschützes...
...runderen Propeller nur ein geringes Schußfeld besitzt.
...Nun treten die Daimler-Motorenwerke mit einer Erfindung...
...an die Öffentlichkeit, die mehr Erfolg verspricht. Die...
...Firma geht von dem richtigen Gedanken aus, daß der...
...hochragende, vor den Schützen liegende Motor die Ueber-
...sicht über das Gelände und das Ziel sehr erschwert.
...Sie hat deshalb einen Motor konstruiert, der hängende...
...Blinder besitzt, also die Fernsicht nicht beeinträchtigt.
...Der Antrieb der Luftschraube durch den Motor wird...
...mittels eines besonderen Getriebes bewirkt. Die Pro-
...pellerwelle ist hoch ausgebeugt, und der Lauf des Ma-
...schinengewehres in die hohen Wellen eingeführt. Auf...
...diese Art und Weise ist das Schießen auch bei laufendem...
...Propeller jederzeit möglich, nur muß der Führer die...
...Einstellung des Geschützes durch die Steuerung des Flug-
...zeuges unterstützen, da eine Einstellung des Maschin-
...engewehres gegen die hohle Propellerwelle natürlich nur...
...in geringem Maße möglich ist.
Soziales.
Die Entwicklung des Einigungswesens in Deutschland
wird von Professor Waldeemar Zimmermann in der...
...„Sozialen Praxis“ eingehend geprüft, wobei es sich her-
...ausstellt, daß ein ganz erheblicher Fortschritt des Ein-
...igungswesens im gewerblichen Interessententum im...
...Verlauf der letzten zehn Jahre zu verzeichnen ist. Diese...
...vermittelnde Tätigkeit in den Arbeitskämpfen wird von...
...zwei besonderen Einrichtungen ausgeübt: den Gewerbe-

gerichten und den Tariflichtungsbehörden. Die Ge-
werbegerichte wurden nach den vorliegenden Statistiken
im Jahre 1912 von Arbeitern 155 mal, von Arbeitgebern
12 mal, von beiden zusammen 142 mal als „Einigungs-
ämter“ angerufen. Dabei kamen 135 Vereinbarungen
und 42 Gerichtsprüfung zusammen, denen sich beide strei-
tende Teile 35 mal unterwarfen. Diese Statistik ist
jedoch unvollkommen, da in Wirklichkeit die einigende
Tätigkeit der Gewerbegerichte viel weiter reicht. Ende
1912 waren in Deutschland insgesamt 10 739 Tarifge-
meinschaften vorhanden, die 159 930 Betriebe mit mehr
als 1 1/2 Millionen Arbeiter umfaßten. Von diesen haben
nun die meisten und namentlich die bedeutendsten be-
sondere Schlichtungs- und Einigungsstellen eingerichtet.
nämlich 5916 Gemeinschaften für 131 616 Be-
triebe mit 1 278 172 Personen, darunter 10 Reichsarbeits-
1406 Bezirksarbeits, 1078 Ortsarbeits und 3422 Tarife von
Einzelbetrieben. Nach den Aufstellungen von Professor
Zimmermann sind 1912 für rund 336 000 Arbeiter die
Tarifverträge friedlich zustande gekommen und für
38 000 teilweise infolge friedlicher Lohnbewegungen.
Jedenfalls ist die Durchschnittsziffer der friedlichen Tarif-
abschlüsse in den letzten 6 Jahren für mehr als 300 000
Arbeiter gegenüber der Ziffer der Tarifkämpfe mit rund
130 000 Arbeitern ein deutlicher Beweis für die Erfolge
der tariflichen Schlichtungs- und Einigungsorgani-
sationen.
Säuglingssterblichkeit und Geburtenrückgang. Wie
stark die Säuglingssterblichkeit im deutschen Reich an
Geburtenrückgang beteiligt ist, unterliegt gar keinem
Zweifel. Und zwar führt er sich dabei auf die
amtlichen Angaben für das Jahr 1910. In diesem Jahr
wurden in Deutschland 1 925 000 Kinder lebend geboren,
davon starben 312 850 oder 16,2 v. H. im ersten Lebens-
jahre, also ein sehr beträchtlicher Teil. Unser Bestreben
muß also darauf hingehen, diese Ziffer so weit wie nur
möglich zu erniedrigen. Daß dies möglich ist, zeigen die
Erfolge in Norwegen, Schweden und Neuseeland, wo die
Säuglingssterblichkeit durch zweifelhafte Tätigkeit auf 7
v. H. zurückgebracht werden konnte. Wäre diese Ziffer
für Deutschland geltend, so wären nur 134 750 Kinder,
also 177 000 weniger gestorben. Dagegen macht der
Rückgang der Geburtenzahl um 1 auf 100 Einwohner
bei 65 Millionen nur 65 000 Geburten aus. Eine Ver-
minderung der Geburtenzahl um 3 vom Tausend ist
also genügend, um den größten Erfolg, der durch Säug-
lingschutz allenfalls erreicht werden kann, völlig auszu-
löschen, da dabei die Zahl der Geburten um 195 000 zu-
rückgeht. Tatsächlich ist in den letzten zehn Jahren die
Geburtenzahl um 6,2 v. H. zurückgegangen und wird
allen Anzeichen nach weiter zurückgehen, wenn nicht wirk-
same Gegenmaßregeln ergriffen werden.
Kunst und Wissenschaft.
Gorki und Russland. Maxim Gorki glaubte bei seiner
Heimkehr nach Russland, daß alle gegen ihn eingeleiteten
politischen Strafverfahren durch das Gnadenmanifest
des Zaren annulliert seien, es stellt sich aber jetzt heraus,
daß ein Verfahren wegen Gotteslästerung, die An-
klagebehörde in seinem Roman „Mutter“ entdeckte, noch
in Kraft bleibt. Es ist möglich, daß der Dichter gezwun-
gen sein wird, auf Russland wieder zu verlassen.
Neuer Rekord der deutschen drahtlosen Telegraphie.
Die am Vormittag des 18. cr. in Berlin veröffentlichte
Nachricht von der Geburt eines Erprinzen in Braun-
schweig erreichte den Prinzen und die Prinzessin Hein-
rich auf ihrer Fahrt nach Südamerika am Bord des
Dampfers „Cap Trafalgar“ bereits um 3 Uhr nachmit-
tags. Die Nachricht wurde nämlich um diese Zeit von
der Telephonstation Nauens aufgegeben und erreichte
in derselben Sekunde das Schiff, welches sich südlich der
Capverdischen Inseln befand und mehr als 5000 Kilo-
meter von Nauen entfernt war. Dies ist die größte Ent-
fernung, welche die drahtlose Telegraphie während der
Fahrtzeit von einer Station nach einer Station bisher
überbrückt hat, während nachts schon Mitteilungen
von Großplätzen nach Schiffen auf 6000 Kilometer
und mehr gelangt sind. „Cap Trafalgar“ konnte natür-
lich den Empfang des Telegramms nicht direkt bestätigen,
sondern hat dies über eine afrikanische Küsten-
station getan.
Biehmärkte.
Lingen, 21. März. Der gestrige Viehmarkt war mit
allen Viehgattungen gut besetzt. Es waren angetrieben
154 Pferde, 248 Kühe, 110 größere Schweine und 704

Ferkel. Pferde kosteten 200—900 M., Kühe 180—400 M.,
Sechswöchige alte Ferkel kosteten 15—18 M., viertel-
jährige, sogenannte Käufer, 25—50 M., fette Schweine
kosteten 43—45 M. für 100 Pfund Lebendgewicht. Der
Handel war im allgemeinen flau. Es verblieb Ueber-
stand.
Kursbericht
mitgeteilt von der
Westfälisch-Lippischen Vereinsbank
Aktiengesellschaft, Herford
vom 20. März 21. März
4 % Deutsche Reichs-Anl. 98,80 98,90
3 1/2 % dto. 86,20 86,10
3 % dto. 77,50 77,60
4 % Preussische Konfos 99, — 99, —
3 1/2 % dto. 86,20 86,20
3 % dto. 77,50 77,50
4 % Bielefelder Stadt-Anl. 96, — 96, —
4 % Herforder Stadt-Anl. — — —
3 1/2 % dto. 87, — 87, —
4 % Mindener Stadt-Anl. — — —
3 1/2 % dto. — — —
4 % Rheinprovinz-Anl. Ausg. 35/38 97, — 97, —
4 % Westfäl. Prov.-Anl. III 95,60 95,60
4 1/2 % Berliner Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1918 100, — 100, —
4 % dto. 94,25 94,25
4 1/2 % Deutsche „ „ „ „ 1921 101,75 101,75
4 % dto. 94,60 94,60
4 % Hamburger „ „ „ „ 1918 95,50 95,50
4 % Hannoversche Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. 94,50 94,50
4 % Meiningen-Hyp.-Bank-Pfandbr. unt. 1921 95,40 95,40
4 % Preuss. Pfandbr.-Bank-Pfandbr. unt. 1920 95,25 95,25
4 % Rhein. Westf. Boden-Cred.-Bank-Pfandbr. 95,50 95,50
5 % Humboldt Maschinen-Fab. 100, — 100, —
5 % Allgem. Elek. Ges.-F. unt. 1923 101,50 101,50
Barmser Bank-Anst. 116, — 115,90
Darmstädter Bank 123,25 123,25
Deutsche Bank-Anst. 259,10 259, —
Diskonto-Comandit-Anst. 197, — 197, —
Dresdner Bank-Anst. 158, — 158,40
Osnabrücker Bank-Anst. 123,75 124, —
Rhein. Westf. Diskonto-Gesellschaft-Anst. 111,40 111,10
A. Schaaffhausen'scher Bankverein 103, — 103, —
Westfälisch-Lippische Vereinsbank-Anst. 104,50 104,50
Hamburg Amer. Paketfahrt-Anst. 142,30 141,50
Hansa-Dampfschiffahrt-Anst. 288,50 288,80
Norddeutscher Lloyd-Anst. 124,25 123,60
Allgem. Elek. Ges.-F. 247,25 248,40
Gesellschaft für elektr. Unternehm. 171,25 172, —
Große Berliner Straßenbahn-Anst. 156,80 157, —
Antwerper Hengstenberg Bielefeld 118, — 118, —
Canada-Pacific-Anst. 210,30 211,10
Dürropp-Werke Bielefeld 319,75 318,75
J. Esbach & Co. Herford 160,25 160,50
Gelsenkirchener Bergw.-Anst. 192,10 193,30
Wildenmeister & Co. Bielefeld 145, — 145, —
Gundlach, A.-G., Bielefeld 106,75 106,75
Harpener Bergbau-Anst. 184, — 184, —
Koch, Wäpplach, Bielefeld 193,75 193,75
Höbner-Bergwerk 239,10 239,60
Reichsbank-Diskont 4 % — — —
Reichsbank-Diskont 5 % — — —
Vorausichtliches Wetter.
Ein wenig kühler, vielfach wolkig mit mäßigen
Winden.
Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G.
Bese; beide in Herford.
**Die Glück ist in dem Hause, wo die Kinder
gut gedeihen. Ein ideales Nahrungsmittel ist ein
Budding aus Sinner-Puddingpulver. Die
Kinder reizen sich um diesen Vederbissen und
da er nur aus den nahrhaftesten und leicht-
verdaulichsten Rohstoffen besteht, bekommt er
auf's Beste! Man verlange ausdrücklich Sinner!**
Gefüllte Eier. 6 Personen, 1/4 Stunden. Die nötigen
Eier werden hartgekocht, nach dem vollständigen Abküh-
len geschält, in Hälften geschnitten und die Dotter ent-
fernt. Inzwischen hat man je einen knappen Eßlöffel
Estragon, Thymian, Petersil, Pfeffer und Petersilie sehr
fein, vermischt die Eigelb mit der gleichen Menge fr-
ischer Butter, den gehackten Kräutern, etwas Pfeffer und
Salz sowie 5 Tropfen Maggi's Würze, rührt einen
ebenen Brei davon und streicht ihn wieder vorsichtig in
die Eierschalen.

Deutsche Kolonien.
Kämpfe in Neu-Kamerun.
Ueber die telegraphisch gemeldeten Unruhen im
Süd-Bezirk an der Südgrenze von Neu-Kamerun,
ca 600 kmtr. landeinwärts, veröffentlicht das
„Deutsche Kolonialblatt“ folgende ausführliche Be-
richte des Bezirkschefs Heym und des Postenführers
Reich.
Als der Postenbereich Sembe im Juni 1913 von
der deutschen Verwaltung übernommen wurde,
waren die Eba, der führende Eingeborenstamm,
im Kampfe entschlossen. Ihre Dörfer sind Festun-
gen. In den Hütten der eingewanderten Dörfer
wurden reichlich Knochen von Menschen und kleinen
Tieren gefunden, die nach Angabe der Soldaten
von Trägern von Menschenfleisch und Medizinern
verzehrt. Die Eba sollen nach dem Abzug der
Kolonisten erklärt haben, mit den wenigen Solda-
ten in Sembe und Ngola würden sie bald fertig
werden. Sie selbst seien jetzt die Stärkeren. Frei-
lich wollten sie nicht gehorchen. Sie würden sich
nicht fügen, wenn sie die Ueberlegenheit der Deut-
schen gefühlt hätten. Am 28. August plünderten
die Eba die Faktorei Ngoto-Sanga in Ngolabot
und brannten sie nieder. Am 1. September über-
nahmen sie Faktorei und Lagerhaus der Ngoto-
Sanga in Matadi, kurz nachdem die Patrouille
des Unteroffiziers Mungo dort eingetroffen war.
Es gelang ihnen, die sieben Mann starke Patrouille
des alten Posten, welcher kaum hundert Meter
von der Faktorei entfernt ist, festzuhalten und un-
schädlich zu machen. Da die nur 34 Mann starke Besatzung des

Postens Sembe zur Befragung der Aufständischen
nicht ausreichend war, mußte abgewartet werden,
bis der Bezirkschef von Jutaduma, Alffessor Heym,
zur Hilfe herbeieilte. Erst am 3. Oktober konnte
die Strafexpedition von Sembe aufbrechen.
Die Abteilung bestand aus Alffessor Heym als
Leiter, Dr. Nantenberg, dem Regierungsarzt von
Molundu als Arzt, Postenführer Herzog von Mo-
lundu als Schütze am Maschinengewehr, und dem
bisherigen Postenführer Treichler von Sembe, der
das aufständische Gebiet teilweise kannte, sowie
aus 76 Polizeisoldaten, einem Maschinengewehr
und 60 Trägern. Ueber den Verlauf der Expedition
berichtet deren Leiter folgendermaßen:
Am 8. Oktober wurde das Eba-Dorf Ngolabot
erreicht und genommen. Am 10. fand ich den Ge-
freiten Tjinga und 25 Mann ab mit dem Befehl,
das Dorf des Häuptlings Ngia zu jagen. Es hat-
ten mir nämlich in Sembe befreundete Häuptlinge
mitgeteilt, Ngia habe seit einigen Monaten ein
neues, sehr festes Dorf auf einem hohen Berg an-
gelegt, wo sich alle Eba-Leute zum Widerstand ver-
sammelten sollten. Eine weitere, zur Säuberung
der Umgebung entsandte Patrouille von 20 Mann
kam am 11. ohne Erfolg zurück. Dafür schickte
aber Tjinga Meldung, er habe das Dorf auf einem
ungünstigen Berg, sehr stark besetzt und be-
festigt, in sieben Stunden Entfernung gefunden und
bäte um Hilfe, da er nicht zurückkömme. In der
Nacht wurde zwei Stunden lang, in sehr weiter
Ferne, außerordentlich starkes Feuer aus Soldaten-
und Büschgewehren gehört. Am 12. brach ich nach
Zerstörung und Abrennen meines Lagers in Gil-
marischen auf und erreichte das alte Dorf Ngia,

das bereits zerfallen war. Ich erhielt Meldung,
daß das neue Dorf eine Stunde entfernt sei. Die
Lage dort war so: das Dorf befand sich auf einem
hohen Berggründen von 200 Meter Länge. Dieser
senkte sich nach Westen um 30 Meter zu einem
weiteren Hüden, der 500 Meter lang war und sich
dann in zwei Arme von je 200 Meter Länge teilte.
Der Berggründen war in seiner ganzen Ausdehnung
mit Häusern bebaut. Der Kesselschlag auf den Ab-
hängen ringsum war höchstens vier bis sechs
Monate alt und bildete ein für den Angriff un-
durchdringliches Gewirr von Baumstämmen und
Gestrüch. Auf dem unteren Hüden waren in be-
stimmten Abständen acht starke Palisaden quer
durchs Dorf gezogen. In diesem Teil des Dorfes
hatten sich in zwei Häusern zehn Mann der
Patrouille festgesetzt und waren wiederholt ange-
griffen worden, so daß sie nicht wieder heraus-
konnten. Daher kam das starke Gewehrfeuer. Der
höchste Teil des Dorfes war eine förmliche Festung.
An der Angriffsstelle war eine 1 Meter starke und
4 Meter hohe Palisade aus frischen, gespaltenen
Baumstämmen, dicht geschlossen und mit Schuß-
löchern versehen. Davor in Entfernung von 10
zu 10 Meter zwei starke Gatter, die durch einen
Gattergang zum Eingang der Palisaden führten.
Die Stangen der Gatter waren durch Stricke mit
Glocken im Innern des Dorfes zur Alarmierung
verbunden. An den Seiten des oberen Dorfes
waren fuchsigere Stände zur Bewachung der
Seitenhänge errichtet. Auf der Angriffsstelle führte
ein Pfad in 45 Grad Steigung zum Dorf, der mit
gefällten Baumstämmen usw. jedes Schußfeld ver-
weigerte, so daß das Maschinengewehr im offenen

Feuer aus dem Dorf 25 bis 30 Meter vor der
Palisade aufgestellt und bedient werden mußte.
Unter dem feindlichen Feuer waren deutlich Schüsse
aus Hinterladern zu beobachten. Die Schüsse des
Maschinengewehrs konnten die Palisade nicht
durchschlagen und wurden mit Hohngeheul beant-
wortet. Der Postenführer mußte deshalb dauernd
auf eine Stelle halten, so daß ungefähr nach 900
Patronen diese Stelle endlich durchschlagen wurde.
Als gleichzeitig ein stromender Regen einsetzte, der
die Vorderlader der Eingeborenen unbrauchbar
machte, begannen die Eba abzubauen. Ich ließ
jetzt zum Sturm blasen und es gelang, das Dorf
um halb zwei Uhr zu nehmen. Die Einnahme von
Ngia hatte an Verlusten gekostet: zwei Mann tot,
einer schwer verwundet (später gestorben) und vier
leichter verwundet.
Bis zum 17. blieb ich in Ngia mit der Abteilung
und ließ Patrouillen zur Verfolgung streifen. Von
eingebachten Weibern hörte ich, daß die Eba sich
nicht unterwerfen wollten, bevor nicht auch in den
übrigen drei Dörfern Ngof, Relembele und Med-
emajot gekämpft worden sei. Auch diese drei Dörfer
mußten, wie der Bericht des weiteren ausführt,
in ähnlicher Weise genommen werden. Dann erst
kamen die Aufständischen der Aufforderung, sich zu
unterwerfen, nach. Zahlreiche Häuptlinge erschie-
nen und boten ihre Unterwerfung an. Als Sühne
wurde ihnen aufgegeben: Arbeiter- und Ver-
pflanzungslieferung, sowie Wiederaufbau ihrer
Dörfer an den von der Verwaltung zu bestimm-
den Plätzen.

Was regt den Geist von neuem an, bringt
Trost und Schaffensfreude wieder? —
Reisest und Reisen! Wir wollen erfahren, wie
die Welt in Wirklichkeit mit all dem Reichtum
ihrer Naturschönheiten aussieht, und wie die
Menschen darauf leben. Aber Zeit und Geld
hat, der reist. Aber wie viele können dieses
überhaupt und sollen sie es sich versagen? Nein?

Es kann zu empfehlen ist
Zucker's Patent-Medizinal-Seife gegen unreine Haut, Witteffer,
Pickel,
Flechten, Pusteln u. h. v. Spezial-
Artikel, 23. v. drei Stücken à 50
Fig., M. 1. — u. M. 1.50.
Dazu **Zuckooch-Creme** (à
50 Fig., 75 Fig., 2c.) bei Carl
Reichs Apoth. Sönderlin 6.

**Varieté u. Konzerthaus
„Jägerhof“**

Täglich:
**Varieté- u.
Karbarett-
Vorstellung**

Musik! Gesang! Tanz!
Wochenlanges Eintritt frei!

Zentral - Automat
 Alter-Markt 6.
Täglich KONZERT
 der Damenkapelle „Nordstern“
 Hochfeines Bier-Restaurant.
 Anerkannt feinste Küche.
 Spec. altest Kornbacher Ruzziäru.

Elmen-dörfer
 er ist und bleibt
 der beste Korn-
 branntwein
überall!
 Jahrl. Verkauf über
 1 Million Flaschen

Tanzschule Römken
Sonntag, d. 29. 3.
Ausflug
sämtl. ehem. Schüler
nebst deren Angehörigen
nach **Bünde**, Hotel
Deutscher Kaiser.
.: Abfahrt: 24 Uhr. :.

Wunder von Amerika

die früheste, niedrigste u. beste
Zweig-Marterbe, Höhe 20 cm,
sonst sämtliche Gärten,
Feld-, Gras- u. Blumen-
Sämereien empfiehlt billigt!

Heinrich Nolting,
Samenhandlung, Kienitzstraße.

gegen hohen Lohn gesucht.
Karl H. Brinkmann
Büldersfr. 20 Zunderwarenfabrik

Für unsere Konditoreiab-
teilung einen

Lehrling

gesucht.
Asshoff, Ellerbrock & Gehme

Wer suchen für sofort noch
einige geübte

Packerinnen/Wicklerinnen

Sortenrechte Sämereien. Kein Füllenverlauf, da jedes Quantum frisch eingewogen wird, billigt bei H. Gieseler, Bergedorf.	und jüngere Arbeiter für die Hocherei. Schnabel & Bordinde Schokoladen-Fabrik, Bünderstr.
Diverse Möbel abzugeben. H. G. Seifert Tisch-Spiel-	Kräfte Arbeiter für lohnende Beschäftigung in unserer Düngersabrik sofort gesucht. H. Stodiek & Co. A. G. Bühne i. B.

gel, Krone, Schrank etc.
Goebenstr. 12.

Eine
Dobermannhündin
(Aa. belegt) billig zu verkaufen.
Hymierstr. 84.

„Ich nutze die vor 2 Jahren
am Hals wegen einer
Drüsen-

Mehrere **Mädchen** oder
Frauen sucht per sofort bei
hohen Lohn.
Wesfälische Sackzentrale
Bündertstraße 83.
Soubere

Aufwarte frau
gesucht, welche mein Büro mor-
gens von 7—8 Uhr reinigen
kann.
Rechtsanwalts Schul-

anschwellung
operieren lassen. Die Wunde ist
sängst vernarbt, trotzdem waren
die Drüsen im Januar wieder stark
angewachsen. Auf ärztl. Rat
trat ich **Altkuchhorster**
Marksprund Stark-
quelle (Jod-Eisen-Mangan-
Schwefelquelle). Der Erfolg war
überallend. Schon nach 6 Zl.
waren die Drüsen zu meiner
größten Freude völlig zurückge-
gangen. Ich werde den Mark-
sprund immer trinken, er schmeckt
prachtvoll, wirkt appetitanregend
verdauungsfördernd und blutver-
bessernd und bekommt mir viel
besser als Selterswasser, das ich früher
trank. F. G." Vierzl. worin
empf. Zl. 65 u. 95 Pf. bei Carl
Mehner & Wacht, Schreierstraße.

Trete daher jeder mit uns getrost die Weltreise an und lerne die Pracht der Natur, die Sitten und Gebräuche der verschiedenen Völkern kennen, ohne Reisebeschwerden, teure Ausstattungen und Reisegelder. Er kann alles im gemäßigten Heim für nur 15 Pf. pro Woche durch unsere illustrierte Zeitschrift „Durch alle Welt“ genießen. Um der Reise besser folgen zu können,

Für die uns beim Hinscheiden
unseres teuren Entschlafenen in so
überaus reichem Masse erwiesene
Teilnahme sprechen wir hiermit
unseren
herzlichsten Dank
aus.
Frau Magarete Ranzow
und Kinder.

Der Groß-Oberwerkzeugen-
 Meister-
 Herr Fräulein
 reichte mich den
 ersten Hüllung. Das
 17. Jahrhundert. Angen-
 derer, das zu
 London 1713. zum
 ersten. Nachher
 in der ersten
 Franz Henkel Hannover.

Städtischer Friedhof.
Wir machen darauf aufmerksam, daß Hund
auf dem städtischen Friedhofe an der Leine ge-
führt werden müssen. Der Friedhofsaufseher ist
angewiesen, Zuwiderhandelnden das Betreten des
Friedhofes zu verbieten.
Herford, den 20. März 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Hebeliste über die zur Einziehung gelangenden Beträge zu den Kosten des Ausbaues der Eisgrabenstr. wird gemäß § 56 Absatz 9 der Städteordnung für die Provinz Westfalen vom 19. März 1856, vom 24. d. Mts. 14 Tage lang auf Rathaus 3, Zimmer Nr. 12, zur Einsicht der Beteiligten offen gelegt.

herjorts den 19. März 1914.

Der Magistrat.

Einfamilienhaus
(Nähe Minnewerfer), mit Garten-
land sofort zu verkaufen. Nach-
z. unter Nr. 6116 in der
Exp. d. Bz.

Versehungshalber
ist zum 1. April die abgeschlossene

Empfangen Sie hiermit
meinen aufrichtigsten Dank für die
wunderbare Wirkung Ihrer Rin-
Salbe, die mich von einer 20 Jahre
alten Flechte am Bein vollständig
befreit hat. Es sind nun schon
Jahre verflossen und die Flechte
nicht wiederkehrt, halte ich es
meine Pflicht, obgleich zum Ausdru-

I. Etage
Annaftr. 3, fünf Räume,
Speisekammer, Veranda
zu vermieten.
 Näheres daselbst portere.

Leitach
wirkt Knochenbildend
bei Engl. Krankheit.
Zu haben in
Apotheken u. Drogerien.

Flechtenkranke +
aller Art. Zucken, Krämpfe,
Ausschlag, Hautverhärten,
offene u. geschwoll. Beine,
sowie Magen- u. Rheuma-
leidende behandelt
Frau John, Herford.
Sprechst. tägl. von 2½ - 6½ Uhr.
Sonnt. 4 - 6, am Bismarckstr.
Sonntags keine Sprechstunde.

erhalten alle Abonnenten außerdem in Lieferungen einen großen

Universal-Handatlas gratis.

Dersebe enthält über 320 Voll- und Nebenkarten. Sobald Sie den Bestellschein ausgefüllt und eingelandt haben, wird die Reise antreten.

 **Freiwillige Feuerwehr
zu Herford**

Zu einer sehr wichtigen

Besprechung

Lade ich sämtliche Mitglieder der Freiwilligen Feuerwehr hiedurch freundlichst ein. Dieselbe beginnt am **Montag, den 23. cr., abends 9 Uhr** im Bürgerverein. **Rathert**

 **Berforder Schiessklub**
Generalversammlung
am **Mittwoch, den 25. März cr.,** abend
8 $\frac{1}{2}$ Uhr in **Neckers Turnhalle.**
Tagesordnung:
Vereinsangelegenheiten.
Es ersucht um zahlreiches Erscheinen

Der Vorstand.

Schützenhof.

Jeden Mittwoch nachmittag 4 Uhr

KONZERT.

Der Vorstand der Schützengesellschaft

Restaurant Kropp.
Ein Fest beim Mikado
Heute Montag abend:
Grosse Abschieds-Feier

Der 55te Westfälische Provinziallandtag hat in seiner Sitzung vom 14. März 1914 die Errichtung einer

Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen

einstimmig beschlossen. Die Anstalt soll alle Arten der Lebensversicherung, einschließlich der Unfallversicherung betreiben. Die nötigen Schritte zur Nachsuchung der Allerhöchsten Genehmigung sind eingeleitet.

Bis auf Weiteres erteilt Auskünfte und nimmt
Anträge entgegen: der
Verband öffentlicher Lebensversicherung
anstalten in Deutschland
Verwaltungsstelle für die Provinz Westfalen
Münster i. W. im Dienstgebäude der Landesbank
Die Leitung der Geschäftsstelle hat schon je
Herr Landesbankdirektor Krönig, der demnäch
auch die Leitung der Provinzial-Lebensve
sicherungs-Anstalt übernimmt.
Münster i. W., den 21. März 1914.
Der Landeshauptmann

Dr. Hammerschmidt.

Krefftherde
Phönixherde
Senkingherde
Küppersbuschherde
Hammonaherde

in
ganz neuen Modellen.

Sie interessieren.
Barverkauf muss
Auswahl
grösste
Herford's

1.
erde.

Sie
7 und 8.

Bestellern für die Leser der Norddeutschen Zeitung
f. St. u. L. An „Durch alle Welt“
Berlin-Schöneberg Am Park 11.
Abonnire „Durch alle Welt“ auf 1/4 Jahr
13 Hefte à 15 Pf. M. 1,95 u. 12 Pf. Bestellgeld.
Betrag ist mit dem ersten Hefte nachzunehmen.
Name: Ort:



Meys Stoffwäsche

aus der Fabrik von Meys & Edlich in Leipzig-Plagwitz

Ist jeder anderen Wäsche vorzuziehen.
Einmaliger Versuch führt zu dauernder Ver-
wendung. : Nur wenige Pfennige jedes Stük

Vorritzt in Harford bei:

H. Titgemeier, Neuer Markt 20.
Alb. Brandes, C. Küster, Schreib-
warenhandlung, Herrn. Ottens-
mann, Gubenstr. 18, Friedr. Witte,
Gehronenp. 21. — in Bad Oeyn-
hausen b. Gustav Rüdenberg Nachf.,
sowie all. durch Plakate kennt-
lich gemachten Verkaufsstellen.

 Man hüte sich vor Nachahmungen mit ähnlichen Eti-
ketten und Verpackungen, sowie denselben Benennungen.

Münter'sche Gewerbeschule
für Frauen und Mädchen.

Vielseitigen Wünschen entsprechend, bleibt die

Ausstellung von Schülerinnen-Arbeiten

noch am **Dienstag** und **Mittwoch**, vormittags 10 bis
1 Uhr, nachmittags 3 bis 6 Uhr zur Besichtigung geöffnet.

Die Vorsteherin

Wählen Sie kein neues Kleid,
ohne vorher das neueste **Blank's Moden-**
Album zu Rate zu ziehen, den besten Ratgeber
in allen Fragen der Mode. — Preis nur 60 Pfg.
Alleinverkauf für Herford und Umgegend:
Hermann Herzfeld, Herford.

Spielplan des Bielefelder Stadttheaters

Montag, den 23. März 1914

Dauer-Abonnement 102 Montag-Abonnement 2

Zum 2. Male

Wie einst im Mai

Anfang 8 Uhr Ende gegen 11 Uhr

Dienstag, den 24. März 1914

Dauer-Abonnement 103 Dienstag-Abonnement 2

Zum 3. und zum letzten Male

Das Tanztournier

Lustspiel in einem Akt von H. M. Fuchs-Barial
Hierauf

Die Bridge Partie

Lustspiel in 3 Akten von H. M. Fuchs-Barial
Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Ende 10 $\frac{1}{2}$ U

Mittwoch, den 25. März 1914

Ausser Abonnement

Einmaliges Gastspiel Tilla Durieux
vom Lessing-Theater, Berlin

Judith

Eine Tragödie in 5 Aufzügen von Friedrich Hebbel.
Anfang 8 Uhr Ende gegen 11 U

Grosse Gastspielpreise

Donnerstag, den 26. März 1914

Dauer-Abonnement 104 Donnerstag-Abonnement
Zur 3. Male

Wie einst im Mai

Wie einst im Mai
Anfang 7 $\frac{1}{2}$ Uhr Ende gegen 10 $\frac{1}{2}$ U
Freitag, den 27. März 1914
Öffentliche Extra-Vorstellung zu ermäßigten Preise
Schwank-Novität Zum 9. u. letzten Male Schwank-Novität
Die spanische Fliege
Anfang 8 Uhr Ende gegen 10 U

Plattierinnen
zum Aufplätten trockener Wäsche ge-
sucht. Ebenso stellen wir noch einige
 **Lehrmädchen** 
bei sofortiger Vergütung von Mk. 9
pro Woche ein.
J. Elsbach & Co., N. G.

Während der Wohlfühlen Gardinen-Woche

Sonder-Preise für alle zum Umzug benötigten Artikel:
Gardinen, Stores, Roulo-Stoffe, Tüll-Blenden, Uebergardinen,
Tischdecken, Teppiche, Läuferstoffe, Linoleum, Scheibengardinen,
Tüll-Bettdecken . . . Gardinenstangen jeder Art.

Edelstein Nachf. Herford

Herforder Zeitung

für Stadt

und Land

Generalanzeiger für Stadt u. Landkreis Herford
Amtlicher Anzeiger für Stadt u. Landkreis Herford

Druck und Verlag von Fr. Kuhle, Herford.

Geschäftsstelle: Herford, Rennstraße 29/31. — Fernsprecher Nr. 83.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis vierteljährlich 1.50 Mk., bei Postbestellung 1.85 u. Bestellgeld.



Nr. 69

Herford, Montag, den 23. März

1914

Die heutige Nummer umfasst 10 Seiten mit den Beilagen „Herforder Erzähler“ und „Für Jäger und Naturfreunde.“

„Zelle Nr. 12.“

Frau Caillaux hat Zelle Nr. 12 bezogen, die berühmte „Pistole“ des Pariser Saint-Lazare-Gefängnisses, jenes Gemach, das schon so viele Heldinnen von Sensationsdramen des Pariser Lebens beherbergt hat, die, wie der Gaulois schreibt, „Luxus-Zelle“, deren Bewohnerin als die „Pistoliere“ die höchsten Vergünstigungen genießt, die das Gefängnis bietet. Die „Pistole Nr. 12“ ist freilich kein intimer Salon. Sie liegt im ersten Stockwerk, im abgelegenen und stillsten Teil des Gefängnisses, wo kein Lärm und keine Geräusche die Selbstbeherrschungen der „Pistoliere“ stören. Zwei große Fenster lassen das Himmelslicht in ein Zimmer, das bei einer Breite von 4 Metern nicht weniger als 8 Meter lang ist. Die Einrichtung ist gewöhnlich von spartanischer Strenge: in einem Winkel steht die eiserne Bettstelle, ein Waschnapf, am Boden ein roter Tonkrug, ein Stuhl, ein Strohsessel, ein kleiner Aufmerksamkeitsstuhl, wie ein Gefängnis sie zeigt zwei Matrasen, ein Kopfkissen und eine braune Wolldecke, wie man sie in Kaserne vorfindet. Das ist die Einrichtung von Zelle Nr. 12, wenn keine „Berühmtheit“ sie bewohnt. Aber mit Rang und Stand der Inhaftierten verändern sich die Einzelheiten. Für Frau Caillaux hat man es an keinen Aufmerksamkeiten, wie ein Gefängnis sie bieten kann, nicht fehlen lassen. Ueber den Boden breitete man Teppiche, auf den kleinen Tisch stellte man eine Wasserkrasse mit Glas und eine hübsche leuchtende kleine Petroleumlampe. Die unfreundliche braune Wolldecke des Bettes ersetzte man durch eine mollig weiche amerikanische Bettdecke von leichter firscherter Farbe. Es ist dieselbe Bettdecke, die bereits der Frau Steinheil im Winter 1908 bis 1909 diente. Den ärmlischen gusseisernen Ofen schaffte man fort, brachte an seiner Statt einen Jagenceofen, der lustig brannte, als Frau Caillaux den Raum betrat, in dem vor ihr schon so viele mit den Gefängnis in Konflikt geratene Frauen hausten: Louise Michel, die Anarchistin Kirette, Matrejean und Theresie Humbert, zuletzt noch die Mme. Steinheil. Seit jeder genießt die Bewohnerinnen der Zelle Nr. 12 Vergünstigungen, sind sie doch gleichsam die Primadonnen des Gefängnisses. Pistoliere ist die Gefangene, die sich selbst unterhält, die Pistolen, Golddukatens besitzt. Sie fährt die Pistoliere im gewöhnlichen Gefangenewagen, den alle anderen Inhaftierten des Hauses benutzen müssen, ins Gerichtsgebäude; die Pistoliere fährt Droschke und heutzutage Automobil. Das Essen läßt sie sich aus dem Restaurant kommen; Frau Caillaux bezieht ihre leibliche Nahrung — am ersten Tage ließ sie sich mittags Roletts vom Grill, Gemüse und Obst servieren — aus einem Restaurant vom Boule-

vard Magenta. Das Reglement des Saint-Lazare-Gefängnisses ist gar streng, die Gefangenen dürfen keinerlei Besuche empfangen, weder Vater, noch Mutter, noch Sohn; einzig und allein ihr Rechtsanwalt hat Zutritt. Nur die Pistoliere von Nummer 12 genießt Vorrechte; Frau Caillaux ist es gestattet, täglich ihre direkten Verwandten, ihren Arzt und natürlich ihren Anwalt und dessen Sekretäre zu empfangen. Will die Bewohnerin von Nr. 12 ein wenig im Korridor umhergehen, so erhalten alle anderen Gefangenen sofort Befehl, auf bestimmte Zeit diesen Gang nicht zu passieren. Die Gefängnisbeamten bringen Nr. 12 stets eine etwas wunderliche Verehrung entgegen, die „Berühmtheit“ des Hauses leidet nie an einem Mangel an höflicher Behandlung. Eine gewöhnliche Gefangene darf keine Blumen haben, betritt sie mit einem kleinen Weidenzweig an der Taille Saint-Lazare, so nehmen ihre die Wärter sofort den Blumenzweig ab; das Reglement verbietet Blumen. Allein in die Zelle Nr. 12 werden oft große Rosensträuße und Orchideenbüschel gebracht, und die Gefangene kann, wenn sie Phantasie hat, sich in die Zelle verpacken wohnen. Frau Caillaux genießt noch eine besondere Vergünstigung. Das Reglement bestimmt, daß jede Zelle zumindest zwei Gefangene enthalten müsse. Frau Steinheil teilte Nr. 12 mit der Chirelli, der sie im Laufe der Zeit gar oft ihr Herz ausschüttete. Frau Caillaux ist keiner unwillkommenen Gesellschaft ausgesetzt: sie hat das Privileg, die Pistole Nr. 12 allein zu bewohnen.

Das Urteil im Meher Duellprozeß.

Meß, 21. März. Die Verhandlung vor dem Kriegsgericht der 33. Division gegen Leutnant Cavalletti begann heute vormittag 11 Uhr mit zweistündiger Verspätung, da zu Beginn die Gerichtsbeisitzer nicht erschienen waren. Die Öffentlichkeit wurde wegen Gefährdung der militärischen Disziplin ausgeschlossen. Geladen waren acht Zeugen und zwei militärische Sachverständige.

Auf Grund der Beweisaufnahme und nach dem eigenen Geständnis des Angeklagten kam das Gericht zu folgender Auffassung: Am Sonnabend nachmittag vor Fastnacht lernte Leutnant von La Balette Frau Haage näher kennen. Er hatte an diesem Tage mit ihr verabredet, ohne daß es der Gatte wußte, daß er ihr ein Fastnachtskostüm besorgen wolle, um sie auf das Kasinoball zu führen. Er hatte sich ein Zimmer gemietet, und veranlaßt Frau Haage, dort das Kleid anzulegen, was längere Zeit in Anspruch nahm. Der Gatte, der dies erfuhr, war darüber sehr erregt. Leutnant von La Balette hatte von dieser Erregung Kenntnis und veranlaßt Frau Haage, ihrem Gatten zu sagen, daß sie das Kasino in einem Wasenverleihschäft ausgeliehen und auch dort abgeholt habe. Später erfuhr der Gatte noch den genauen Tatbestand. Er hörte auch, daß Leutnant von La Balette seiner Frau die Taille zugestrichelt, ihr Haar mit Blumen geschmückt und sie geküßt habe. Für Fastnacht Dienstag hatten sich Leutnant Haage mit seiner Frau und Leutnant La Balette verabredet, den Kasinoball zu besuchen. Hier hatten sich Frau Haage mit Leut-

nant von La Balette im Wagen entfernt, um, wie Frau Haage angab, sich ein Kostüm bei ihrer Schneiderin zu holen. Leutnant von La Balette fuhr mit Frau Haage wieder in seine Wohnung und ließ den Wagen vor seiner Tür warten. Durch den Kutscher erfuhr der Gatte von der ganzen Angelegenheit. Etwas später gingen das Ehepaar Haage mit Leutnant von La Balette in eine Vodega. Hier hat Leutnant Haage zu einer Dame gehöhrt, daß er kompromittiert sei. Er sei gewiß, daß er im Zweikampf fallen werde, da er sehr erregt sei. Der Zweikampf fand unter folgenden Bedingungen statt: 25 Schritt Distanz, dreimaliger Kugelwechsel mit gezogenen Pistolen ohne Visier und Korn. Beim zweiten Kugelwechsel fiel Leutnant Haage. Er war von seinem Gegner ins Herz getroffen worden.

Nach 7tündiger Verhandlung wurde heute abend gegen 6 1/2 Uhr das Urteil gefällt. Es lautet gegen Leutnant von La Balette wegen Zweikampfes mit tödlichem Ausgang auf zwei Jahre sechs Monate Festungshaft und Dienstentlassung. Das Gericht nahm an, daß von La Balette durch sein Benehmen den Zweikampf heraufbeschworen und die Familienehre des Gekündeten in schwerster Weise verletzt hat.

Aöln, 21. März. Die Strafkammer verhandelte heute gegen den vorbestraften Thomas Jüllen und den Mehrgesessenen Otto Kasten. Beide hatten mehrere schwere Diebstähle in verschiedenen Städten Deutschlands ausgeführt. Unter anderem hatten sie zwei Spartenbücher über 2000 A gestohlen. Jüllen erhielt fünf Jahre Zuchthaus, Kasten acht Monate Gefängnis.

Aöln, 21. März. Vor der hiesigen Strafkammer stand heute das Dienstmädchen Theresie Fort. Sie hatte von dem Vorgesetzten eines Leutnants erfahren, daß in dem Schreibtisch des Leutnants eine große Geldsumme liege. Das Mädchen hatte daraufhin ihre Helfershelfer zu einem Einbruchsdiebstahl veranlaßt, bei dem Papiere im Werte von 50 000 A gestohlen wurden. Das Urteil lautete auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Das Reichstagsgebäude mit Farbe beschmutzt.

Berlin, 22. März. Ein neuer Vubensstreich an einem öffentlichen Gebäude ist gestern entdeckt worden. In der Nacht zum Sonnabend haben mehrere Personen rings um das Reichstagsgebäude die Quadern mit roter Anilinfarbe beschmutzt, die sie offenbar aus einer Flasche gegen die Wände gespritzt haben. Der Farbstoff ist bis hinein in die tiefen Spalten, mit denen der Sockel des Gebäudes abgesetzt ist, gedrungen und reicht bis zu einer Höhe von etwa 2 Meter hinauf. Besonders sind die Aufstiegsrampen an der Nordseite und die an der Südseite mitgenommen worden.

Während die Täter hier offenbar in aller Eile gearbeitet haben, sind sie an anderen Stellen des Gebäudes mit viel größerer Ruhe vorgegangen. In den Innenmauern der Rampe gegenüber dem Denkmal fand mit schwarzer Farbe mehrere Farb-

kleckse und Buchstaben, die zum Teil nicht zu entziffern sind, aber an zwei Stellen Aufschriften höchst obszönen Inhalts bilden. Als Farbstoff scheint hierzu verdünnter Teer genommen zu sein, und es läßt sich noch nicht feststellen, ob diese Beschädigungen des Reichstagsgebäudes auch erst in der letzten Nacht entstanden oder etwa schon einige Zeit unbemerkt vorhanden gewesen sind. Kurze Zeit nachdem die Tat entdeckt wurde, fand eine Frau im Tiergarten die Flasche, aus der die Flüssigkeit gespritzt wurde. Es handelt sich um eine ziemlich große, mit einem durchbohrten Korben verschlossene Bierflasche, die der Täter anscheinend bei seinem Gang längs der Mauer unauffällig gegen diese geschwenkt hat. Am Boden der Flasche befanden sich noch Reste der roten Farbe, die allem Anschein nach aus Anilin besteht.

Die sofort herbeigerufene Polizei hat bereits die nötigen Maßnahmen zur Ermittlung der Täter getroffen, die hoffentlich zu einem besseren Ergebnis führen werden als die Fahndung der Charlottenburger Denkmalsvandalen, die auch in diesem Falle vielleicht ihre Hand im Spiel haben.

Verhaftung einer Baronin.

Sensationelles Aufsehen erregt in Graz die Verhaftung der Baronin von Jois, der Gattin des bekannten Komponisten Freiherrn Hans von Jois, unter dem Verdacht der Kindesunterschlebung. Das Ehepaar wäre durch ein Testament als Eltern eines Sohnes in den Besitz von 100 000 Kronen gekommen, die zwar dem künftigen Majorats Herrn gehören, dessen Minderjährigkeit jedoch das Ehepaar gehabt hätte. Die Ehe des Barons blieb aber kinderlos, und so kam die Gattin auf den Einfall, das Kind ihrer Adelin als ihr eigenes auszugeben. Die Sache kam ans Tageslicht, und nach einer Hausdurchsuchung bei der Baronin wurde diese sowie die Hebamme in Untersuchungshaft genommen. Die Hebamme legte ein volles Geständnis ab. Die Baronin wurde von einem Herzkampf befallen, und der erst jetzt von dem Betrug benachrichtigte Gatte konnte nur mit Mühe daran verhindert werden, sich aus dem Fenster zu stürzen.

Verantwortlich: Fr. Kuhle; für Inserate: G. Bese; beide in Herford.

An Ihrem Gesellschaftsabend

belieben Sie auch **Salem Aleikum** u. **Salem Gold** reichen zu lassen. Es sind die Marken der Kenner, die auch im Kreise der Damen Vorkommen.

Salem Gold (Goldmündstück, oval)
Salem Aleikum (Hohlmundstück, rund)

Preis Nr. 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Preis 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Preis 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Salem Gold (Goldmündstück, oval)
Salem Aleikum (Hohlmundstück, rund)

Preis Nr. 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Preis 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Preis 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Bielefelder Theaterwoche.

(Sudermann und Japan.)

Hermann Sudermann hat einmal eine Reise nach Japan gemacht. Aber nicht deswegen kamen „Sudermann und Japan“ gemeinschaftlich in diese Theaterwoche hinein. Es handelt sich nur um einen rein zufälligen äußeren Zusammenhang: Sudermanns Schauspiel „Stein unter Steinen“ wurde am Dienstag abend aufgeführt, und am Donnerstag gastierte eine japanische Gesellschaft mit Frau Hanako an der Spitze im Stadttheater.

Zu „Stein unter Steinen“ kamen wir durch den Benefizabend von Melly Stollberg, die das Stück gewählt hatte — offenbar nicht einer persönlichen Glanzrolle, sondern der Zugkraft wegen. Und diese Berechnung erwies sich als richtig, das Stück ging stark auf „ausverkauft“ zu. Fräulein Stollberg hatte wie gesagt keine persönliche Glanzrolle für sich ausgewählt, denn die Rolle der Vore, die sie spielte, bietet zur absonderlichen Leistung keine Gelegenheit. Natürlich galten die lebhaften Ehrungen des Abends auch nicht dieser einen Gestalt, sondern dem Gesamtwirken der Künstlerin, die zu den härtesten und zuverlässigsten Säulen unseres Schauspielers gehört. Nicht alle Rollen, die sie hat spielen müssen, lagen ihr gleich gut; aber sie hat doch nie etwas verdorben und auf der anderen Seite eine ganze Reihe von Musterleistungen voll-

bracht, an die wir uns gern erinnern. So war der große Erfolg des Abends wieder einmal redlich verdient. Kein Schauspielereifer waren übrigens andere mehr als die Benefiziantin daran beteiligt. Vor allem Walter Werner, der mit dem ehemaligen Zuchthäuser Jakob Biegler wieder eine scharf umrissene Charaktergestalt schuf, wie wir sie aus der Reihe seiner allerbesten Leistungen kennen. Eine sehr tüchtige Arbeit bot Frieda de Bruyn als verwachsene Marie, ebenso Karl Luleh als Zornke und Otto Klopisch als Eichholz. Gleich neben Werner stand der ausgezeichnete Strube von Aug. Chörner. Willi Werth gab den Götting vortrefflich in der Anlage, in der Durchführung allerdings etwas zu lärmend. Sehr gut war seine Regiearbeit, für die er an diesem Abend verantwortlich zeichnete, — ausgenommen das zu kunstvolle Tor auf dem Steintempelplatz.

Am Donnerstag wurden wir nach Japan geführt, besser gesagt: Japan kam zu uns. Die japanische Tragödin Hanako stellte mit einer Gesellschaft verschiedene kurze Stücke dar, in denen reichlich viel Blut floß. Das ist den Japanern offenbar die Hauptsache, sie wollen rohe Vorgänge, einfache Umrisse. Die drei Stücke verlaufen alle ziemlich gleichmäßig und enden zum Schluß mit dem Tode der Hauptheldin. Es ist wahrscheinlich, daß uns auch von Japan bald eine vertiefte Dichtkunst kommt, führen die Japaner doch neuer-

dings schon moderne deutsche Dichter, auch Sudermann (wieder ein neuer Zusammenhang!) in ihrer Landessprache auf. Sie werden wie auf allen Gebieten auch da von uns lernen und kompliziertere Charaktere auf die Bühne zu bringen versuchen. Vorerst interessiert uns ihre Schauspielkunst mehr als ihre dramatische Dichtkunst. Zumal die Schauspielkunst einen hohen Grad von Vollendung erreicht hat, nicht nur in Madame Hanako selber, sondern auch in ihren tüchtigen Mitspielern. Wir haben früher schon im Sommertheater bewundert, wie diese kleine zierliche Dame in wunderbarer ausdrucksvoller Weise spielt, so daß die gänzlich fremde Sprache das Verständnis kaum stört. Auch jetzt wieder wirkte das erstaunlich. Jede Handbewegung, jede Miene, jeder Ton wirkte mit, und alles war haarscharf abgestimmt. Manchmal war es, als verstände man genau die Worte, so deutlich und eindringlich wurde gespielt. Und dadurch übte die kleine Künstlerin eine große Wirkung aus. Das Publikum war befremdet durch die grausigen Stoffe der japanischen Dramen, aber es erkannte willig die Kunst der Darstellung an. Und damit wäre dies Gastspiel gerechtfertigt.

In der nächsten Woche kommt Tilla Durieux als Judith. Ganz sicher ist da trotz großer Gastspielpause das Theater gefüllt.

O. Gr.

Für Jäger und Naturfreunde.

Monatliche Beilage zur Hersforder Zeitung für Stadt und Land.

Die Jagd im März.

Mit dem Monat März beginnt die allgemeine Schonzeit des Wildes; alles Wild, das auf Schalen zieht, hat jetzt Ruhe, und nur für die männlichen Angehörigen des Wildgeflügs, für Auer-, Birk- und Fasanenhähne ist Jagdzeit. Allerdings werden auch von ihnen im März nicht viele zur Strecke gebracht, denn in vernünftiger geleiteter Revieren ist der Fasanenabschlag längst beendet und die Balzzeit der Balzhühner steht erst im nächsten Monat richtig ein. Die Vögel der Rebhühner, die während des ganzen Winters treu zusammenhielten, haben sich jetzt in einzelne Paare gesprengt, von denen sich jedes ein bestimmtes Gebiet ausgetrennt hat, in dem es später zur Brut schreiten will. Ohne Kampf und Streit zwischen den Hähnen geht das natürlich nicht ab, und man hört daher die Rufe der Hühner jeden Abend und Morgen. Die Verbände der Wildenten haben sich auch schon aufgelöst, die Gänse werden emsiglich um die Gunst der Schöner, und sobald sich ein Bärchen gefunden hat, sucht es sich auch schon ein Gebiet aus, in dem später die Kinderwiege stehen soll. Ist das Wetter im März schon milde und frühlingsmäßig, dann schreiten die Gänse nicht nur eifrig zur Vermehrung ihrer Sippe, sondern zu Ende des Monats werden sogar schon junge Gänse geboren, von denen allerdings bei eintretendem Schnee oder Regenwetter ein großer Teil eingeht. Aber wenn das Wetter nicht gar zu ungünstig ist, kommt doch, oft zum Erstaunen des Jägers, ein großer Prozentsatz der kleinen Gänsemütter durch, und diese Märzgänse sind dann in der Jagdzeit des Herbstes die besten für die Küche.

Für den begnadeten Jäger ist es selbstverständlich, daß er jetzt zu Beginn des Frühlings für die größte Ruhe im Revier sorgen muß, denn das ist die Hauptbedingung für den guten Verlauf der bald beginnenden Sch- und Brutzeit, er muß daher mit allen Mitteln sowohl hinter den wilden Hunden und Hasen her sein, als auch scharf aufpassen auf die Wilddiebe, die in jetziger Zeit, wo sie den Jäger nicht im Revier vermuten, den meisten Schaden anrichten können. Die Fütterung des Wildes muß jetzt in der gefährlichen Übergangszeit mit aller Energie fortgesetzt werden. Wenn zum Schluß des Monats laue Winde wehen, dann kommt die langschneblige Schnepfe aus den Winterquartieren des Südens zurück, und dann findet der Jäger für alle seine reiche Belohnung, wenn er die herrlichen Abende auf dem Schneepfennich verbringen und dann und wann einen Langschnabel erlegen kann.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Jagd.

Die wirtschaftliche Bedeutung der Jagd wird trotz des ihr in Deutschland entgegengebrachten Interesses sowohl von ihren begeisterten Anhängern als auch von ihren Gegnern im allgemeinen nicht richtig eingeschätzt und gewürdigt, und doch ist diese Bedeutung so groß, daß sie des Interesses nicht nur der Jäger, sondern der weitesten Volksschicht wert ist.

Schon die Tatsache, daß in Deutschland jeder hundertste Mensch Jäger ist, oder mit anderen Worten, daß 600 000 Männer im Jahr gelegentlich das Jagdgewehr führen, zeugt von der großen wirtschaftlichen Bedeutung der Jagd. In Deutschland werden jährlich 360 000 Jagdscheine ausgestellt, wozu noch 180 000 Tagesjagdscheine und etwa 60 000 gebührenfreie Jagdscheine für das Jagd- und Forstpersonal kommen, so daß die Anzahl von 600 000 Jägern dadurch festgestellt ist. Obgleich nun der Preis für die Jagdscheine in den einzelnen deutschen Staaten zwischen 6 und 25 Mark schwankt, so dürfte im Mittel der Preis von 15 Mark, wie er in Preußen erhoben wird, zutreffend sein, so daß also für Jagdscheine in Deutschland 6 Millionen Mark jährlich ausgegeben werden, eine ziemlich erhebliche Summe, die den Staatskassen zufließt. Wenn die Höhe dieser Summe überrascht, da sie meistens niedriger eingeschätzt wird, so wird der durch die Statistik festgestellte Wert des erlegten Nutzwildes nicht nur dem Jäger, sondern auch manchem Jäger niedrig erscheinen, da die durch das Nutzwild getriebene Fleischmenge noch nicht ein Prozent der in Deutschland verbrauchten Fleischmenge ausmacht. Die jährliche Beute an Nutzwild beläuft sich auf 25 Millionen Kilogramm, von denen etwa 20 Millionen als Wildbret zu rechnen sind, die einem Marktwert von 25 Millionen Mark entsprechen. Nach der von Oberförster Brod sorgfältig zusammengestellten Statistik setzt sich diese Beute zusammen aus: 22 500 Stück Rotwild, 13 500 Damwild, 190 000 Rehwild, 14 000 Schwarzwild, 4 Millionen Hasen, 1/2 Million Kaninchen, dann an Flugwild aus: 14 500 Stück Auer-, Birk- und Faselhühnern, 4 Millionen Rebhühnern, 150 000 Wachteln, 250 000 Fasanen, 65 000 Waldschneepfe, 400 000 Wildenten, 1800 Trappen, 80 000 Fasanen und 2 Millionen Kranichvögel. Da nun aber der Fleischverbrauch in Deutschland 8 1/2 Milliarden Kilogramm jährlich beträgt, so kommt allerdings das Wildbret als Volksnahrung nur sehr wenig in Betracht, es ist, auch schon seines hohen Preises wegen, immer nur als Luxusnahrung der besser situierten Kreise und etwa als leicht bekömmliche, kräftigende Kost für Kranke anzusehen.

So allgemein nun der Ertrag des Nutzwildes überschätzt wird, ebenso häufig wird die Menge des Raubwildes unterschätzt, was sich zum Teil dadurch erklärt, daß der Wert von Jahr zu Jahr im Preise steigt. Dies hat aber seine Ursache nicht in der kleinen Quantität des deutschen Beizwerkes, sondern in der Abnahme des ausländischen und vor allem in der geradezu fabelhaft wachsenden Beliebtheit des Beizes. In Deutschland werden jährlich durchschnittlich 130 000 Füchse, 8000 Dackel, 6500 Fitchottern, 1000 Wildschweine, 6000 Bären und 11 000 Steinmarder, 4000 Marder und 36 000 Biber erbeutet, deren Beize mit den Fellen des Nutzwildes einen Wert von 4 Millionen Mark darstellen. Daß die Verarbeitung dieser Felle zu Leder, Beiz- und Filzwaren zahlreichen Gewerben Arbeit und Verdienst bringt, deren Wert sich nicht abschätzen läßt, sei nur nebenbei erwähnt. Aber anzuführen und hinzurechnen müssen wir hier den Wert der Gewebe von Rot- und Damhirschen und Rehböden, die mit 1 Million Mark sicher nicht zu hoch angesetzt sind.

Mit diesem effektiven Wert des Nut- und Raubwildes ist aber die wirtschaftliche Bedeutung der Jagd noch keineswegs erschöpft, sie bildet im Gegenteil noch nicht einmal den Hauptanteil davon. Dieser gebührt ohne

Zweifel der Jagdpacht. Bei einem Durchschnittspreis von 80 Pfennig pro Hektar Jagdpacht treffen wir wohl das richtige Mittel, und dies ergibt bei den 54 Millionen Hektar deutschen Bodens einen jährlichen Jagdpachtertrag von 40 Millionen Mark, eine gewaltige Summe, die volkswirtschaftlich von um so größerer Bedeutung ist, da sie direkt den Gemeindefinanzen zufließt und mit ihrer Hilfe die Leistungsfähigkeit der Gemeinden, besonders der ärmeren, bedeutend gesteigert wird. Die Kosten von Jagdverwaltung und Betrieb, Jagdschutz und Wildpflege sind auch nicht gering; sie betragen mindestens 15 Millionen Mark pro Jahr. Mit dem Aufschwung der Jagd, mit ihrer weitgereichten Handhabung ist auch die Zucht und Dressur der Jagdhunde während der letzten 30 Jahre in ganz neue Bahnen geleitet worden, und besonders Verdienst haben sich in dieser Beziehung die zahlreichen über ganz Deutschland verteilten Vereine für Zucht und Prüfung von Jagdhunden erworben, so daß wir heute einen Stand von mindestens 200 000 Jagdhunden haben, die durchschnittlich für Fütterung, Dressur und Pflege eine jährliche Summe von 17 Millionen Mark erfordern, wozu noch der Betrag der Hundesteuer in Höhe von 1 Million Mark zu rechnen ist.

Hierzu tritt nun noch der gewaltige Umfang der Fabrikation von Gewehren, Munition, Jagdgeräten und Jagdkleidung. Es werden bei einem Bestand von 800 000 Gewehren jährlich 10 Prozent derselben verbraucht und durch neue ersetzt, also 80 000 neue Gewehre in jedem Jahr verkauft, die einen Mindestwert von 4 Millionen Mark haben. Hierzu kommt ein Patronenverbrauch von etwa 28 Millionen Stück, für die noch 2 Millionen Mark ausgegeben werden müssen. Und es ist sicher nicht zu hoch gegriffen, wenn wir annehmen, daß jeder Jäger außer für Gewehr und Munition jährlich noch 10 Mark für Jagdausrüstung ausgibt, was wiederum eine Summe von 6 Millionen Mark ausmacht. Den gleichen Betrag wird die Summe ergeben, die alljährlich auf Grund der Jagd in Literatur und Kunst verausgabt wird für Jagdwerke, Gemälde, Zeichnungen, Abonnementgeber und Honorare der Jagdzeitungen usw. Rechnen wir dazu noch die Ausgaben, die durch die Reisekosten der Jäger und die Transportkosten des Wildes entstehen und mit 1 Million eher zu niedrig als zu hoch gegriffen sind, so ergibt sich bei der Aufrechnung, daß die deutsche Jagd jährlich einen Geldumsatz von 130 Millionen Mark erzeugt. Hierbei ist besonders zu berücksichtigen, daß nur 30 Millionen dieser Summe auf die Verwertung des Wildes selbst fallen, während 100 Millionen Arbeitswert darstellen, eine sehr hohe Summe, die für die Volkswirtschaft von der größten Bedeutung ist und im Volkshaushalt eine große Rolle spielt.

Der Wildbestand in Deutschland dürfte sich annähernd schätzen lassen, wenn man den jährlich direkt aus dem Wild erzielten Erlös von 30 Millionen ins Auge faßt. Dieser wird ungefähr ein Drittel des Wertes des gesamten Wildbestandes ausmachen; denn bei rationeller Ausübung der Jagd darf durchschnittlich nicht mehr abgeschossen werden. Beim Niederwild ist der Prozentsatz ja etwas größer, aber beim Hochwild geringer, so daß ein Drittel als richtiges Mittel angesehen werden kann. Hiernach aber berechnet sich der faktische Wert des gesamten deutschen Wildbestandes auf etwa 100 Millionen Mark; er bildet also einen nicht zu unterschätzenden Bestandteil des Nationalvermögens, der volkswirtschaftlich um so mehr ins Gewicht fällt, als er einen jährlichen Geldumsatz erzielt, der größer ist als der Kapitalwert selbst.

Vom Zobel.

Die Liebhaber und Liebhaberinnen des köstlichen Zobelpelzes werden wohl von einer kürzlich getroffenen Maßnahme der russischen Regierung nicht sehr erbaunt sein; der Fang des Zobels ist nämlich auf die Dauer von drei Jahren vollständig verboten worden, so daß der bisher schon beinahe unerreichliche Preis für Zobelpelz noch weiter in die Höhe gehen wird. Dieses Verbot war aber zur Erhaltung der Isobaren und interessantesten aller Marderarten durchaus nötig, ja es kommt sogar sehr spät, so daß es fraglich erscheint, ob dadurch noch der drohenden Ausrottung des berühmten Pelztieres vorgebeugt werden kann. Wegen des hohen Beizpreises ist der Zobel rücksichtslos verfolgt worden, und obwohl seine Jagd nur in den drei letzten Monaten des Jahres gestattet war, ist es doch so weit gekommen, daß das früher über ganz Sibirien verbreitete Tier heute nur noch in den unzugänglichsten Teilen des nördlichen Sibiriens, besonders in der sibirischen Provinz Jakutsk, in durchaus nicht großer Zahl vorkommt. Es gibt wohl kaum eine nützlichere, an Strapazen und Entbehrungen reichere Jagd, als die des Zobels. Zu Anfang Oktober ziehen im östlichen und nördlichen Sibirien die eigens zu diesem Zweck gebildeten Jagdgesellschaften in die unergreiflichen Wälder ein, um wochenlang in diesen unwirtlichen Gegenden der Erde auszuharren. Unter dem Aufstellen von Fallen und Schlingen, unter dem Suchen nach Zobelspuren vergeht Woche auf Woche, hundertbare Schneefürne brechen über die Jäger herein, die dann oft ihr Lager nicht wiederfinden können und tagelang bei grimmiger Kälte hungrig und frierend im Schnee bleiben müssen. Aber mit beispielloser Fähigkeit halten die Jäger stand, sie dringen trotz aller Schrecknisse immer tiefer in die Wälder ein, bis ihr gehetzter Mut plötzlich wieder frisch belebt wird, denn einer hat endlich die Spur eines Zobels gefunden, ist ihr Hundelager durch die dichte und dünn gefolgt und hat endlich den Marder auf einem Baum bestätigt. Vorläufig nähert er sich dem in einer Nagebälz ruhenden Tier und schießt es mit schwacher Pulverladung mit einem kumpfen Bolzen herunter, damit nur ja nicht das kostbare Fell irgendwie verletzt wird. Ist der Zobel getötet, dann wird er sorgsam in die Lächer gewickelt und nun mit einem Stück Holz vorsichtig so lange geklopft, bis das ganze Innere des Tieres samt den Knochen völlig zu Brei geschlagen ist. Dann wird am After ein kleines Loch gemacht und der ganze Körperinhalt nun aus dieser kleinen Öffnung herausgeholt, das Fell umgedreht mit der Haarseite nach innen und fertig präpariert. Monatelang wird auf diese Weise die Jagd betrieben, und die Jagdgesellschaft ist schon aufzubrechen, wenn sie nur einige der kostbaren Felle erbeutet, die ihr bei taublosen Exemplaren immerhin einige hundert Mark pro Stück einbringen. Auf dem europäischen Beizmarkt werden sie natürlich viel teurer bezahlt, die besten Felle

kommen bis auf 2500 Mark. Je einfarbiger und dunkler das Fell ist, desto wertvoller ist es, am teuersten sind die ganz dunklen, die einen bläulichen Schimmer haben, den man das „Wasser“ des Beizes nennt; sie stammen aus den dichtesten Urwäldern, in die niemals ein Sonnenstrahl eindringen kann.

Über Wildschaden.

Erfahrungsgemäß fallen die meisten Jagdverpachtungen in die ersten Monate des Jahres, besonders in den März und April, da dann Schonzeit herrscht und eine Neuverpachtung des Revieres dem bisherigen Pächter nicht mehr die Möglichkeit eines erhöhten Abschusses geben kann. Bei den Jagdverpachtungen soll aber jeder Pächter sich über Form und Inhalt der Pachtverträge genau informieren und besonders den einen Punkt sorgfältig studieren, die Frage des Wildschadens, da sie sonst sehr leicht dazu führen kann, ihm die ganze Freude am Beizwerk gründlich zu verderben.

Es ist selbstverständlich, daß in dem Pachtvertrag jedes Reviers, das Hochwild beherbergt oder in dem es als Beizwild zuzeiten vorkommt, ein Paragraph vorhanden ist, der über den Wildschaden handelt. Für den Jagdpächter ist es am angenehmen, wenn dieser Paragraph heißt: „Der Verpächter trägt den Wildschaden“ oder „Wildschaden ist nicht zu zahlen“. Selbst wenn der Pächter in diesem Falle noch einen bestimmten Betrag an der monatlichen Pachtsumme zulegen muß, der für den eventuellen Wildschaden verwendet wird, so wird ihm das immer noch angenehmer sein, als wenn es heißt: „Für Wildschaden haftet der Pächter“, denn dann muß er mit einer vorläufig völlig unberechenbaren Größe rechnen, die ihm eventuell den ganzen Pachtvertrag aufs gründlichste verderben kann. Der Pächter soll also darauf hinwirken, daß die verpachtende Gemeinde für Wildschaden eine ganz bestimmte Summe im Pachtvertrage festlegt, die von dem Pächter zu zahlen ist, selbst wenn auch in einem Jahre einmal gar kein Wildschaden eintreten sollte. Wenn diese im voraus bestimmte Summe im Pachtvertrage nicht allzu hoch angesetzt ist, soll der Pächter immer damit einverstanden sein, er weiß dann genau, was er zu zahlen hat, und eripart sich ganz bestimmt eine Menge Scherereien und sehr oft vielen Verdruß, denn der Wildschaden ist fast immer der böse Faden des Pachtvertrages. Kann er dies aber nicht erreichen, dann muß er sich mit dem Schlimmeren, aber nicht zu vermeidenden Paragraphen abzufinden suchen.

Wenn an den Feldfrüchten des Reviers durch Hochwild Schaden angerichtet worden ist, wenn die Hirse im Safer gewütet oder die Wildschweine einen Kartoffelfelder verwüstet haben, dann ist es Pflicht und Schuldigkeit des Jagdpächters, ohne Murren seinen Beutel zu ziehen und den Schaden voll zu erlegen. Dieser Pflicht wird sich auch kein echter Beizmann zu entziehen suchen, aber es geht über seine Pflicht hinaus, wenn er mehr Wildschaden bezahlen soll, wie es leider sehr oft verlangt wird. Es ist ja menschlich vielleicht zu verstehen, wenn der Eigentümer aus dem seinem Felde angetanen Schaden sozial Vorteil wie möglich herauszulegen will; gegen diese Übertreibung muß sich aber der Pächter wehren. Wenn daher im Frühjahr oder Frühommer Wildschaden an den Feldfrüchten konstatiert wird und der Pächter den beanspruchten Ertrag für zu hoch hält, dann soll er, wozu er das Recht hat, die endgültige Abmilderung des Schadens durch Sachverständige zur Erntezeit verlangen. Es stellt sich dann oft heraus, daß der Schaden bedeutend geringer war, als, selbst bei der ersten unparteiischen Besichtigung, angenommen werden konnte. Vielfach wird es auch dem Jagdpächter gelingen, sich auf rationaler Grundlage mit dem Eigentümer über den Schaden zu einigen und ihn zu erlegen, ohne daß es zu Abschätzungen und Terminen kommt, wodurch immer erhebliche Kosten entstehen. Ganz anders liegt die Sache aber, wenn ein Eigentümer absichtlich den Wildschaden übertreibt oder ihn sogar selbst konstruiert, wie es gar nicht so selten vorkommt. Dagegen muß dann auch der Jagdpächter alle List gebrauchen und sich zu schütten suchen.

Aus flur und feld.

Das Revier des Fürsten von Bielefeld.

Der schlesische Magnat Fürst Bielefeld nennt bekanntlich eines der größten eingefriedigten Jagdreviere sein eigen, denn es hat die respectable Ausdehnung von 11 000 Hektaren. In diesen Revieren, die reich an landschaftlichen Schönheiten sind, gibt es noch einen kleinen Bestand des Bielefelds, des früheren deutschen Urwildes, aber die Hauptrolle des zahlreichen Forstpersonals gilt doch dem Rotwildbestand, der nicht nur zu den reichsten, sondern auch zu den besten unseres Vaterlandes gehört. Die Pfeffer Gewehre sind die stärksten, die es gibt, sie erringen auf den jährlichen deutschen Gewehraussstellungen die ersten Preise; so bekam auch auf der diesjährigen Ausstellung der Fürst für einen ganz kapitalen ungeraden Lichtschneider den ersten Kaiserbecher. Es ist interessant, den Abschlag an Rotwild in den Pfeffer Revieren vergleichen zu betrachten. Im Jahre 1912 wurden im ganzen 141 Stück Rotwild geschossen, darunter waren 41 geweihte Hirsche und zwar drei Wächter, vier Sechzehn, zwölf Vierzehn, neun Zwölfe, fünf Zehn, zwei Acht, ein Sechsender und fünf Sechser. Von weiblichem Wild wurden erlegt 42 Hirsche, 7 Schmaltere und 51 Kälber.

Ein kapitales Geweih.

Die diesjährige, bis Mitte Februar dauernde deutsche Gewehraussstellung in Berlin hat uns den Beweis erbracht, daß auch in freier Wildbahn in Deutschland noch ganz kapitale Hirsche vorhanden sind, die sich in jeder Beziehung mit den Gatterhirschen messen können. Das Vorkommen solcher Urhirsche zeigt uns aber gleichzeitig, daß in den letzten Jahren viel zur Erhaltung des Rotwildbestandes auch in freier Wildbahn getan worden ist und noch getan wird. Der vom Forstrat Baehr im Revier Kontz in Westpreußen erlegte Hirsch ist ein ungerader Lichtschneider; die Stangen haben eine Länge von 110 und 114 Zentimeter und eine Auslage von 92 Zentimeter, der Umfang der Hirsche beträgt 80 Zentimeter und das Gewicht des Geweihes 18 1/2 Pfund. Das ein solches Geweih den ersten Preis für Hirsche aus freier Wildbahn, den zweiten Kaiserbecher erhält, nimmt daher nicht wunder, und er ist auf jeden Fall immer höher zu bewerten, als selbst der beste Gatterhirsch, der nie die Not des Winters kennen lernt und auch vor Nachstellungen sicher und geschäftig ist.

